Deß

MUSICI THEORETICO-PRACTICI

Zweyter Theil

enthaltend eine

Methodische

CLAVIER-Anweisung

welche darleget

Eine bequeme, hurtige, künstliche und künstlich-scheinende Applicatur derer Finger

In Reguln und Exempeln

Ferner eine Anweisung zum Fantasiren auf fugirende Art

Wie auch einige Vortheile,

welche

im Choral zu gebrauchen,

Und endlich einen neu-inventirten Circul zu denen Transitionen nöthig.

Ausgefertiget

von

P. C. Humano.

Nürnberg,
Gedruckt bey Adam Jonathan Felßeckers seel. Erben. 1749.

Des

MUSICI THEORETICO-PRACTICI

Zweyter Theil

enthaltend eine

Methodische

CLAVIER-Anweisung

welche darlegen

Eine bequeme, hurtige, künstliche und künstlich schmeckende Applicatur derer Finger

In Regeln und Exempeln

Ferner eine Anweisung zum Fantasiren auf fugirende Art

Wie auch einige Vortheile,

welche

im Choral zu gebrauchen,

Und endlich einen neu-inventirten Circul zu denen

Transitionen nöthig.

Ausgefertigt

von

P. C. Humano,

Nürnberg,

Gedruckt bey Adam Jonathan Felßeckers seel. Erben. 1749.

Cap. I.

Von der Beſchaffenheit deß Diſcentis und Docentis,

§. 1.

Ein Incipient muß folgende Qualitæten mit zur Clavier-Schule bringen. 1. Vernunft, damit er die Anweiſung ſeines Lehr-Meiſters verſtehen möge. 2. Muſicaliſches Gehör, damit er die falſchen Griffe von denen guten unterſcheiden möge. 3. Luſt, nicht nur etwann bald etwas zu können, ſondern auch mit Mühe etwas zu lernen. 4. Beugſame Finger, von welchen zu hoffen, daß ſie werden gelenke werden. 5. Gute Zuneigung zu dem Lehr-Meiſter.

§. 2. Fehlt eines von dieſen Stücken, oder kommt nicht bald nach; ſo giebt billig der Docens die Information wieder auf.

§. 3. Der Lehr-Meiſter muß folgende Qualitæten beſitzen. 1.) Liebe gegen GOtt und ſeinen Schüler. Daraus wird die Information folgenden Nutzen ziehen.

a) Daß der Lehr-Meiſter nicht aus Eigennutz dociren wird.
b) Daß er den Incipienten mit ſüſſen und doch unaffectirten Worten tractiren wird.
c) Daß er dieſem ein gutes Herz machen wird.
d) Daß er alle Fehler mit Gedult corrigiren wird.
e) Daß er ihn nicht beſchämen wird.
f) Daß er ihn mit ärgerlichen Piecen und Texten derer ſogenannten Galanterie-Stücken verſchonen wird.
g) Daß er alles mit rechter Treue thun wird.

2.) Die Treue wird den Docentem folgendes lehren:
a) Daß er deutlich seyn wird, und folglich:
b) Daß er ordentlich seyn wird.
c) Daß er fleißig seyn wird.
d) Daß er keinen Vortheil zurück halten wird.

3.) Die Deutlichkeit deß Docentis heißt:
a) Wann er dem Schüler alles auf verständliche Art mit Worten sagt, und mit Fingern vorzeigt.
b) Wann er ihm nicht mehr auf einmal zeigt, als dieser auf einmal fassen kan.
c) Wann er das schwehre, welches sich auf das leichtere gründet, erst nach dem leichtern zeiget,
d) Wann er ordentlich ist in Anweisung zu etwas neues, und eben auch ordentlich im repetiren.

4.) Fleißig heißt der Docens, wann er
a) Uber seiner Lehr-Stunde aufs genaueste hält.
b) Seinem Lehrling mit genugsamen Vorspielen und genugsamen Worten alles zeiget.
c) Genau auf dessen Spielen acht hat.
d) Die begehende Fehler alle corrigirt; aber
e) Mit alsbaldigen Dreinhelfen ihn nicht faul macht.
f) Das Pensum oft genug spielen läßt.
g) Zur Informations-Stund keine fremde Händel vornimmt, die der Attention hinderlich wären.
h) Das Pensum aufs genaueste fordert; und auf die Uebung zu Hauß dringet.
i) Aus denen Profectibus urtheilet, ob diese Hauß-Uebung auch geschehe.
k) Bey andern, z. E. bey deß Incipienten Verwandtschafft Nachfrage pfleget, ob und wie das alleinige Exercitium zu Hauß geschehe?

§. 4. Thut sowohl der Docens, als auch der obbeschriebene Discens das seinige: so wird der Nutzen nicht ausbleiben. Dahingegen der größte Organist

ganist den Segen seiner oft sehr mühsamen Information entziehet, wann eine von obgenennten Eigenschafften bey ihme fehlet.

Cap. II.

Von der Känntnüß der Tastatur und Noten.

§. 5.

Weil auf der Tastatur eine Octav aussiehet wie die andere; folglich leichter kan imprimirt werden als die Noten, welche nach unserer gewöhnlichen elenden Italiänischen Tabulatur in jeder Octav einer andere Stellung haben: so lehret man das leichtere, nemlich die Tastatur, billig voran.

§. 6. Gut wäre es, wann in der vornehmsten Italiänischen oder Französischen Capelle eine Tabulatur ersonnen würde und aufkäme, in welcher alle Octaven einander gleich, und jeden derer 12. Thone eine unveränderliche Stelle angewiesen wäre. Möglich ist es, so etwas zu ersinnen, aber der Inventor müßte entweder grosse Autoritæt haben, oder mit denen vordersten Musicis der jetzigen Zeit in solchem Vernehmen stehen, daß durch sie so ein nützlich Werk Platz griffe.

§. 7. Wann ein Incipient noch nichts von denen Noten weiß. so muß er; ehe man ihm etwas mehr als die Claves der Tastatur zeigt, erst etliche Wochen a parte zur Vocal-Music gehalten werden; doch so, daß man ihn mit dem Alt- und Tenor-Zeichen noch verschone.

Cap. III.

Von der ersten Uebung auf dem Clavier.

§. 8.

Wir setzen folgende Grund-Reglen voraus:

1.) Man muß dem Incipienten alles so leicht zu machen suchen als möglich.

2.) Man muß die Finger alsbald angewöhnen, erstlich zur bequemen Abwechslung, hernach zur Gelenksamkeit, und folglich auch zur Hurtigkeit.

3.) Man muß ihm solche Piecen vorschreiben, darinnen er die rechte Abwechslung derer Finger appliciren lernet.

4.) Man muß ihn üben, daß ihm diese Piecen ohne mehr auf das Clavier zu zu denken, recht geläufig werden und auf das hurtigste in die Hand fallen.

§. 9. Wider die erste Regul würde ich anstossen, wann ich den Incipienten gleich anfänglich zum Clavier und zu denen Noten zugleich anhielte, so daß er aus dem Buche spielen solte lernen. Dann man beliebe nur nachzurechnen. Ich lehre den Incipienten etwas in einer viertel Stunde singen, welches er mir auch in einer halben Stunde auf dem Clavier lernen kan mit Beyseitlegung deß Papiers. Hingegen darf ich kecklich 2. Stunden rechnen, biß er diß Ding nur ein klein wenig herstopfen könte, wann er auf das Papier zugleich schauen, die Aufmerksamkeit verdoppeln, ja die Aufmerksamkeit confundiren, den Verstand und die Augen ermüden, und sich also seine gehabte Lern-Begierde verringern lassen müßte. Daher ist die beste Methode diese: 1.) Man lehre den Incipienten die Noten von demjenigen erstlich können, was man ihm auf das Clavier vorgeben will. 2.) Man lege das Papier weg, und zeige ihm dieses Stück allein auf dem Clavier. Auf solche Weise gehen kaum 3. oder 4. Wochen vorbey, so hat der Incipient die Vortheile der Applicatur recht im Gedächtnüß, recht in der Faust, und die Claves ohne mehr darauf zu sehen, im Griff.

§. 10. Wider die erste Regel nicht zu fehlen, so wollen wir den Incipienten mit vollgriffigen Sachen anfänglich auch verschonen.

§. 11. Wider die zweyte Regel §. 8. sündigen diejenigen, welche von der Applicatur gar nichts oder nur wenig dem Incipienten zeigen können oder wollen. Etwann denkt man: Es wird schon mit der Zeit der Incipient die Vortheile selbst aussinnen. Aber diese Hoffnung betreugt bey denen allermeisten. Und warum will man indessen den Incipienten etwas lehren, welches er mit der Zeit vor unrecht erkennet, welches ihn indessen an der Gelenksamkeit und Hurtigkeit hindert, und denen Katzen-Sprüngen gleich siehet.

§. 12. Wider die dritte Regel §. 8. ist es, wann man Piecen vorschreibt, welche die Vortheile der Applicatur nicht in sich halten, und welche der Leichte und Schwehre nach nicht ordentlich nacheinander folgen.

§. 13. Wider die vierte Regel §. 8. wäre es, wann ich von einem Stück zu dem andern mit dem Incipienten forteilete, damit er nur sein Buch bald voll bekäme. Ich rathe vielmehr, daß man von einem jeden hier folgenden Stück nicht ehe ablasse, biß er es auch auswendig auf das fertigste wegspielet.

§. 14.

§. 14. Auf solche Art wollen wir es viel weiter bringen, als der, so nur immer auf das Buch schauen müssen. Aber nachdeme man etwann die Helfte von denen hier folgenden Piecen in der Faust hat: so ist dem Incipienten zu recommendiren, daß er Tischers Sammlungen der anmuthigen Clavier-Früchte, bey welchen die Applicatur derer Finger mit Zahlen angemerkt, und in Nürnberg bey J. W. Windter Kupfferstecher verlegt, und zu haben sind. Vom Papier weg zu schlagen lerne. Hat man aber vollends alle unsere Piecen im Kopf und in der Faust: so nehme man auch anderer Autorum schwehrere Sachen vom Papier weg zu spielen vor, welche deß Tactes, und der Pausen halber zu grösserer Perfection führen. Ist man mit unsern und andern Sachen fertig: so transponire man unsere Piecen in höhere und tiefere Thone; da wird man ein neues weites Feld zum Exercitio vor sich haben.

Cap. IV.

Von der Applicatur, oder dem Ansetzen derer Finger.

§. 15.

Die Finger kan man nicht bequem ansetzen, wo nicht der Incipient in der rechten Höhe und Weite vor dem Clavier sitzt. Also setze man ihn recht mitten vor die Tastatur, und zwar so weit davon weg, daß wann er die Hände auf denen Clavibus hat, der obere Arm nicht perpendiculair, sondern der Ellebogen noch etwas näher gegen das Clavier hinstehe. So wird er die Hände recht frey haben; und es wird ihn nicht so sauer werden die Hand weit aus- oder einzubiegen, als wann er näher vor der Tastatur sässe. Ferner setze man ihn so hoch, daß seine Hände etwas niedriger dann der Ellebogen stehen, damit die Hände nicht müde werden. Um auch an denen schwarzen Clavibus oder Semi-Tonïs nicht anzustossen; so heisse man ihn die Finger etwas gebogen zu halten. Mancher wichtige Docens lässet diese Dinge aus der acht; und diese Kleinigkeiten richten hernach gleichwohl viel Schaden an.

§. 16. Nun haben wir fast ein halb hundert Claves vor uns: diese sollen wir mit 10. Fingern bespielen. Da ist nichts anders zu thun, als daß man gewohnt werde, nicht nur die Finger nebeneinander anzuschlagen; sondern auch mit denen längern Fingern über die kürzern hinüber zu steigen, und mit dem Daumen unter die längern Finger unter zu kriechen.

§. 17.

§. 17. Dieſes nun zu zeigen, ſo wollen wir die Noten der rechten Hand mit ihren Strichen anfwärts, und die der linken Hand abwärts kehren.

§. 18. Die Finger aber wollen wir in jeder Hand ſo zeichnen, daß der Daume ſoll heiſſen: 1. Der Zeige-Finger: 2. ꝛc. und der kleinſte Finger: 5. Wir wollen es in dieſem Fall mit der Antiquitæt halten. Dann die Alten haben den Daumen unter die Finger gezehlt, ſonſt wäre der Numerus denarius und das Zeichen U. oder V, ingleichen der Nahme: Mittel-Finger nicht entſtanden. Und weil zumahl bey dem Clavier der Daume Finger-Dienſte thut: ſo würden wir ihm entweder zu viel oder zu wenig Ehre thun, wann er ſolte o oder Null heiſſen. Sed hæc de lana caprina.

§. 19. Nun zeige man dem Incipienten den Accord Nr. I. Tab. 1. und laſſe ihn nach denen vorgeſchriebenen Fingern entweder zuſammen greiffen, wann ſeine Finger lang genug ſind, oder man laſſe die Baſs-Noten nacheinander anſchlagen. Ferner heiſſe man ihn die nemlichen Conſonantes auch in denen 2. oberſten, ebenfalls auch in denen 2. unterſten Octaven anſchlagen. Ferner alle Conſonantes nacheinander; mit dem Beding, daß er den erſten Finger allemahl, ehe er den folgenden anſchlägt, wieder aufhebe. Dieſe letzte Art kan auch eine ziemlich paſſable Fantaſie abgeben. Welche in möglichſter Hurtigkeit und Deutlichkeit zu ſpielen gelernt werden muß. Nr. II.

§. 20. Der Nr. III. folgende Lauf iſt nach denen vorigen Griffen unfehlbar das leichteſte; und man lernt an demſelben die Finger nebeneinander hurtig aufzuheben. Dieſer Scala-Lauf und die Harmonie-Sprünge der vorherigen Nr. folgen hier auch in einer Fantaſie beyſammen.

§. 21. In dem vierten Numero folgt ein Præludium, welches mit Fleiß ſo geſetzt iſt, daß der Incipient darbey die Finger nur nebeneinander gebrauchen, und noch nicht überſchlagen darf. Eben ſo in Nr. V. und VI.

§. 22. Weil das Überſteigen der Finger faſt bey allen Clavier-Stücken erforderlich iſt; ſo wollen wir es gleich jetzo vornehmen, und die Scala-Gänge die auf einerley Art mit Überſteigung derer Finger geſpielt werden können, in der ſiebenden Numer zuſammen ſetzen; ferner Nr. 8. die andere Art: die dritte Art Nr. 9. die vierte Art Nr. 10. Alle vier Arten zur rechten Hand gehörig. Doch iſt von der zehenden Numer zu merken, daß die daſigen 5. Scalæ der Harmonien Cis, Dis, F, Gis, und B. ſich leicht nach der Applica-

tur

cur Nr. 9. greiffen laſſen, wann genugſame Uebung und Fleiß angewendet wird. Und alsdann hat man den Vortheil, daß die rechte Hand im Aufſteigen nur einerley Applicatur braucht.

§. 23. Der Scala-Gang geſchiehet mit der linken Hand abwegs am beſten auf einerley Art in allen Harmonien nach Nr. XI. Aufwärts geht die linke Hand nach der Applicatur welche Nr. XII. ſtehet: ausgenommen. Dis und Gis, wozu Nr. XIII. gehöret. Wiewohl es ſo gar ſchwehr nicht fällt, auch zu dieſen zwo Scalis die Applicatur Nr. XII. und alſo überall einerley Art zu gebrauchen,

§. 24. Viele von denen Gängen in denen 7. letzten Numern wo wir gezeigt haben, daß man mit dem Daumen unterſchlupfen ſolle, laſſen ſich auch ohne dieſes zu thun mit Uberſetzung deß Mittel-Fingers ſpielen, nach Nr. X. Weil es aber leichter iſt den Daumen als den kürzeſten Finger unterzuſchieben; als mit dem Mittel-Finger über andere Finger die nicht viel kürzer ſind als er, überzuſpringen, ſo ziehen wir billig die Art Nr. VII. und Nr. XI. vor.

§. 25. Um erſt angeregter Urſach willen iſt auch dieſer Scala-Gang, da man nur allein ein par Finger zum Abwechslen brauchen will, viel zu arm. Nr. XIV. Ich müßte in einer einzigen Octav etliche mal überſteigen, welches in ſehr hurtigen Spielen einen Aufhalt verurſacht, ſchwehrer zu treffen iſt, und in etlichen Harmonien gar nicht gut thut. Doch muß man auch dieſe Art von Scala-Gängen durch das ganze Clavier hinab und herauf auf das fleißigſte üben: dann man hat etwann aus Unvorſichtigkeit einsmahls die Hand ſo liegen, daß man mit der andern Applicatur nicht beykommen kan; da giebt letztere Art alsdann einen Nothhelfer ab.

§. 26. Im Nr. XV. folgt eine Piece, die Scala-Gänge ſowohl auf- als abwärts in beyden Händen zu exerciren. Nr. XVI. folgt eine andere, wie man anderthalb Octaven oder noch weiter fortlaufen lernen ſolle.

§. 27. Die Dienſte, welche jene arme Applicatur Nr, XIV. bey vielen thun ſoll, können mit gröſſerer Behendigkeit mit denen 2. äuſſerſten Fingern geleiſtet werden. Dann je mehr ſolche abwechslende Finger einander in der Gröſſe ungleich ſind, deſto fertiger gehet das Uberſpringen von ſtatten. Dahero der Scala-Gang Nr, XVII. fleißig geübt werden muß: und zwar in allen Harmonien. In welchen Harmonien aber ich von einem ſchwarzen Clave auf den nächſten weiſſen überſpringen ſolte, da muß ich an ſtatt hinüber zu ſpringen lieber mit dem Finger, den ich auf dem ſchwarzen Clave habe, hinunter auf den weiſſen ſchnap-

pen; nicht aber ſtopfen, dann das Stopfen giebt einen Aufhalt, und hindert an der Hurtigkeit. Nr. XVIII.

§. 28. Nr. XIX. finden wir in einer Piéce die Nothwendigkeit, die äuſſerſten 2. Finger zum hurtigen Abwechslen zu gewohnen.

§. 29. Bey Nr. XX. und XXI. giebt es weiter nichts zu erinnern. Im Nr. XXII. beliebe man durch das ganze Clavier durch die Applicatur der vorigen Numer mit beyden Händen fleißig zu üben. Wie auch die Applicatur Nr. XXIII. ſowohl in der linken als rechten Hand; wie ſolches durch die doppelten Striche angezeigt worden.

§. 30. In denen folgenden 6. Nr. kommt lauter nöthiges vor. Im Nr. 30. ſteht eine ſehr bequeme, aber bißher unbekannte Applicatur. Es kommt dieſes, wie auch, was Nr. 32. und 33. ſeltenes vorkommt, auf einigen Fleiß an, welcher nachhero niemanden gereuen wird.

§. 31. Auf was Art mit doppelten Griffen umzugehen ſeye lehrt der Nr 34. und 35. Vielſtimmige Griffe aber dürfen kecklich geſtopft, das iſt mit einerley Fingern fortgegriffen werden: dann man darf da nicht hurtig ſeyn. Th. I. §. 289.

§. 32. Der 36. Numerus enthält etliche Trillo, welche denen 2. äuſſerſten Fingern zum Theil müſſen zugeſchanzt werden. Es hilft nichts darvor. Manchem Organiſten wird freylich das Trillo mit denen kleinſten Fingern, abſonderlich in der linken Hand nicht anſtehen: allein es hat bey ihm nur am Exercitio gefehlt. Die Erfahrung wird ihn bald beſſer belehren. Man ſaume dahero ja nicht, den Incipienten mit jedem par Finger das Trillo fleißig ſchlagen zu laſſen.

§. 33. Die 2. folgende Numern ſind Fugen, welche in ihren Thematibus eine eigene Applicatur haben wollen, welche darbey ſtehet.

§. 34. Die 3. letzten Piècen ſind ſowohl mit der rechten als linken Hand allein zu ſpielen möglich: Sie geben Anlaß zu einem ſolchen Exercitio, welches einem zu der Zeit, wann man etwann die andere Hand von Clavier abzuthun nöthig hat, zu ſtatten kommen kan.

§. 35. Ehe dieſe letztere Piêcen alle recht in der Ubung ſind, recommendirt man billig wieder die neu-heraus kommende obig bemerkte Tiſcheriſche Clavier-Sammlungen. Wie auch ein gut Choral-Buch, in welchem die Stimmen alle ausgeſetzt ſind.

§. 36. Viele meynen, dem General-Baſs geſchehe dardurch eine Ehre, wann ſie die Incipienten bey dem Choral alsbald mit Ziffern plagen. Weil

es

es aber leichter iſt, die Noten auf der Tabulatur gleich leſen, als erſt vom Baſs an abzehlen; und weil der geſuchte Vortheil nachhero ſich ohnehin in ein par Tagen wird lernen laſſen: ſo wäre gut, man verſchonete die Anfänger mit Ziffern.

§. 37. Nachdem man ſich ſchon in vielſtimmigen Sachen geübet, viel Muſiquen zugehört, oder ſelbſt beygewohnt, je nachdem iſt auch der General-Baſs leichter zu lernen.

§. 38. Nachhero kan man mit deſto wenigern Reguln auskommen; und das Accompagnement deß Docentis wird ihm anfänglich viel Hülfe thun.

§. 39. Inzwiſchen muß man dem Diſcipel nicht bereden wollen, als ob der Gen. Baſs einen zum componiren habilitire. Dann man lernt hier aufs höchſte nur die Folgen derer Quinten und Octaven vermeiden. Hingegen greift man alle Augenblick eine Tertz zu viel §. Die Griffe deß Gen. Baſſes machen zu denen hohen Mit-Stimmen alle Augenblick eine unerlaubte Folge von Octaven. Iſt man capable mit der rechten Hand ſchön melodiſch zu greiffen, ſo iſt es alle Augenblick wider den Affect deß Textes. Sind auf dem Baſs die unrechten Harmonien nacheinander geſetzt, wie in denen vermeynten künſtlichſten Recitativen, ſo hat der Organiſt keine Wahl, er muß mit pecciren. Und alſo wird er auf das höchſte nur ein guter Treffer ſeiner Ziffern: und hat von groſſem Glück zu ſagen, wann er durch ſeine General-Baſs-Ubung, die er ohne Accompagnement vornimmt, ſich nicht an elende Melodien gewöhnt, und alſo zum componiren untauglich wird.

§. 40. Man muß dahero zwar den Gen. Baſs zu ſeiner Zeit fleißig üben; aber ohne ungebührliche Hochachtung gegen denſelbigen, und mit Beybehaltung der andern nützlichen Clavier-Ubung. Dort muß er ſo fleißig ſeyn, daß er in Mattheſons Organiſten-Probe ſeine Probe aushalten lernet, und hier muß er ſich an alle ſowohl gedruckte als geſchrieben vorkommende Clavier-Stücke endlich machen dörfen. NB. Von gedruckten Sachen ſind neuerlich ſehr inventiöſe Præludia und Fugen von Herrn Simon zu Augſpurg bey Lottern ſeel. Erben heraus kommen, welche keinen Anfänger erfordern.

§. 41. Von Nr. XLII, an biß LXVI ſind noch einige Fantaſien, welche ſowohl zur Gelenkſamkeit derer Finger dienen, als auch Anlaß geben zu einem fugirenden extemporaniſiren. Nr. 48. 49. 54. erſcheinen Dinge, welche, wie die unter- oder über ſich ſtehende Striche anzeigen, mit überſchlagenden Händen gegriffen werden. Es laſſen ſich dieſe Sachen ſehr hurtig wegſpielen. Auch hoffe ich nicht, daß ſie zur muſicaliſchen pedanterey gehören, wie andere Stücke, in

welchen man ohne Noth die Hände überschlägt, oder gar dem Clavier den Rücken zukehrt. Nr. 63. muß das doppelte fugiren, welches klärer gedruckt, und der rechten Hand allein gewidmet ist, erst allein gelernt, hernach erst der gröber gestochene Bas darzu genommen werden. Und so auch die Nr. 64. Die beyden Nr. 65. und 66. werden allein mit der linken gegriffen; und haben den §. 34. gemeldeten Nutzen.

§. 42. Alle in bißherigen Numern müssen nicht nur vom Papier, sondern auch auswendig auf das fertigste und deutlichste gelernt werden.

§. 43. Nachdeme transponire man alles in die Harmonien, welche es der Höhe oder Tiefe halben zu lassen. Und wann man das alles kan: so halte man sich doch noch nicht vor einen Virtuosen.

Cap. V.

Wie man sich bey Choralen nach der vernünftigen Clavier-Kunst verhalten solle.

§. 44.

Am andächtigsten ist es meistentheils, wann man simple bey dem Choral wegspielet: wie dann auch in manchen Hof- und Stadt-Kirchen die hochweißliche Verordnung gemacht worden, daß der Organist die hurtigen Sachen weglassen solle.

§. 45. Weil es aber Lieder oder einzelne Strophen giebt, welche einen erweckten Inhalt haben: so sündigt der Organist nicht wider die Music, wann er hier denen Fingern mehr zu thun giebt. Wolte er aber aus Prahlerey spielen: so wäre er einer derer gröbsten offentlichen Sünder.

§. 46. Auf die erlaubten Fälle geben wir hier von Nr. 67. an einige Fantasien vor: und geben darbey diese Erinnerungen.

1.) Die Fantasien müssen gewisse Harmonien angeben.

2.) Kleine Fantasien setzt man vor die Sylben, grosse aber vor die Zeilen.

3.) Man muß zusehen, ob sich jetzt eine Grund- oder Quint-Harm. mit der Sept herschicke.

4.) Wo in der Melodie die Harmonien secunden-weiß abwechslen: so müssen die darzwischen gehörige Harmonien mit Fantasien ausgedrückt werden. I. Theil, §. 281.

5.) Folgt einerley Harm. zweymal nacheinander: so kan zwischen denen Sylben eine kleine Fantasie von der Quint- oder von allen 3. hergehörigen Harmonien angebracht werden.

6.) Die

6.) Die Fantaſien auf denen Sylben ſelbſt müſſen Deutlichkeit halber den Baſs und Diſcant-Thon, wenigſtens den Diſcant, auf der Melodie, ſo lang die Sylbe geſungen wird, liegen laſſen; wann man eine Gemeine dirigiren ſoll, bey welcher kein accurater oder ſtarker Vorſinger ſich befindet.

§. 47. Zur vierten Regul folget hier ein Exempel Nr. LXVII. und wer nachſinnen will, der kan alle ſolche Secund weiſe Abwechslungen derer Harmonien mit denen darzwiſchen gehörigen Harmonien verſehen.

§. 48. Zu denen Fantaſien zwiſchen denen Sylben und Zeilen können gerechnet werden. Nr. III. Nr. IV. die erſten par Tacte, das zweyte par Tacte, das dritte par Tacte. Nr. V. das erſte par Tacte. Nr. XV. der eilfte Tact. Nr. XXII. Nr. XXVI. die 3. erſten Tacte. Nr. XXVIII. der 5te und 10te Tact. Nr. XXXI. die erſten 2. Tacte. Nr. XXXII. der 1. und 3te. Nr. XXXIII. der erſte, ingleichen der 13. Tact. Nr. XXXVII. der erſte, auch der andere, item, der dritte Nr. XLVII. der erſte Tact. Nr. LVI. der erſte Tact. Nr. LVII. 1. Tact. Nr. LXI. 1. Nr. LXII. 2. erſte Tacte. Nr. LXIII. die 2. erſten Tacte. Nr. LXV. 1. Tact.

§. 49. Zu dieſem par Duzend wollen wir noch etliche Fantaſien zwiſchen die Sylben zu gebrauchen, von Nr. LXVIII. an beyfügen, und zwar die vorderſten wollen wir gebrauchen, eine ordentliche Harmonie damit anzuzeigen, biß Nr. LXXIX.

§. 50. Hierauf folgen etliche Läufe zu Quint-Harmonien zwiſchen die Sylben und Zeilen. Von Nr. LXXX. an biß LXXXVI.

§. 51. Nun noch ein par Manieren ſo lang die Melodie auf denen Sylben hält, zu gebrauchen. 1.) Da der Diſcant die Octav, und der Baſs den Grund-Thon hat. Nr. LXXXVII. biß Nr. XCI. 2.) Da der Diſcant die Tertz und der Baſs den Grund-Thon hat. Nr. XCII. Weil die Tertz nicht wohl in 2. Octaven lautet, und doch bey dem Fantaſiren nicht viel gutes ohne die Tertz heraus zu bringen iſt: ſo bleibt dieſe Art von Griffen gar arm. 3.) Da der Diſcant die Quint und der Baſs den Grund-Thon hat. Nr. XCIII. XCV.

§. 52. Ein par Manieren der liegenden Melodien, woſelbſt der Baſs die Tertz hat. Nr. XCVI.-XCVIII.

§. 53. Nun folgen etliche Manieren zu Quint-Harmonien, da die Melodie auf einem Conſonante der Quint-Harmonie C. E. G. B. liegt. Nr. XCIX. biß CVII. Die letzte 9. Numern geben einem Anlaß, die Final und Cadentzen zu ſtrecken und darinnen ein wenig zu balanciren.

Cap. VI.

Von dem Ubergang aus einer Grund-Harmonie in die andere, und vom Circulo Muſico.

§. 54.

Bey offentlichen Muſiquen wäre das beſte, daß man keine ſolche Tranſitiones nöthig hätte, und daß keine Muſiquen anderſt nacheinander folgeten, als entweder ſo, daß ſie einerley oder daß ſie recht nahe verwandte Grund-Thone hätten: damit dem Gehör keine Gewalt geſchehe.

§. 55. Es thut aber auch ſonſten Noth, daß man aus einer Grund-Harmonie in die andere gehe: dahero iſt auch dieſe Sache von Alters her nicht unerörtert geblieben.

§. 56. Es ſind Progreſſus möglich durch alle Dur- und Moll-Thone, biß man wider zu dem erſten kommt. Die Sache iſt ſehr leicht, und wie ich nebſt noch andern weiß, mehr als einmal erfunden worden. Heinichen aber und Mattheſon haben ſie deß Druckes gewürdiget.

§. 57. Weil es ſo gar etwas leichtes iſt: ſo hätten die Alten ohnfehlbar auch dergleichen an das Tages-Licht gebracht, wann ſie nicht hätten eingeſehen, daß es zum Verderb der Muſic gereichete.

§. 58. Ich weiß nicht, was man mit dem Circulo Muſico heut zu Tage vorhat. Man findet jetzo Clavier- und andere Sachen, welche durch alle Harmonien als ihren Quaſi-Grund wandern. Das ſind Verir-Speiſen. Man ſetzt einem erſtlich etwas Solid-Gekochtes vor; wann man zu langen will, wird plötzlich ein Brey daraus, und ehe man ſichs verſiehet, iſt es eine dünne Brühe. Soll Muſic eine rechte Muſic ſeyn, ſo gehören nur darzu eine Haupt-Grund-Harmonie. und nur zwo Interims-Grund-Harmonien auf den Seiten. §. 140. deß erſten Theils.

§. 59. Circuli ſind Noth-Wege (Harmoniæ nothæ) durch welche man kan und zum Theil muß, wann man das Gehör betriegen will, daß es meynen ſolle, es ſeye noch immer die vorige Grund-Harmonie.

§. 160. Die bekannten Circuli ſind zum Theil unnöthige und weitläuftige Wege. Dann es kommen darinnen Dur- und Moll Harmonien durcheinander, welches mir zu viel iſt wann ich aus dur wieder in eine dur, oder aus moll wieder in eine Moll-Harmonie fallen möchte.

161. Dieſemnach beliebe man den neu-inventirten Circul zu merken Nr. CVIII.

(XI) CVIII. Die Fächer zeigen an, wie die Harmonien neben einander wohnen. Die kleine Buchſtaben ſind die Grund-Thone derer Moll-Harmonien; die groſſen aber ſind Grund-Thone derer Dur-Harmonien. Wir haben in dieſem Circul 7. Reihen oder Wege. Die 3. äuſſerſten Wege gehören zuſammen, und zeigen alle Harmonien, in welche ich aus einer Dur-Harm. darf. Zum Exempel: aus C. habe ich offen, die Harm. G*. und F*. item A_b. D_b. und E_b. Wer nun aus C*. ins Dis moll gehen wolte der könnte entweder alſo gehen: C*. G*. D*. A*. E*. H*. Fis*. Dis. moll. Oder: C*. F*. B*. Dis*. Gis*. Cis*, Dis. moll.

162. Aus C*. in das Dis moll kan er die Reiſe auch alſo thun. C*. E_b. H_b. Fis_b. Cis_b. Gis_b. Dis_b. Oder: C*. D_b. G_b. C_b. F_b, B_b, Dis_b. Oder: C*. A_b. D_b. &c. &c. &c.

§. 63. Der zweyte, dritte und vierte Weg zeigen uns, wie wir gehen müſſen, wann wir von einer Moll-Grund-Harm. anfangen ſollen. Z. E. aus a moll im dritten Weg hab ich neben die Harmonien C*. F*. G*. E_b. D_b. Der Modus procedendi iſt wie §. 61. 62.

§. 64. Wann die neue Grund-Harm. dis moll ſich imprimiren ſoll, ſo muß ich noch um eine Harmonie weiter fortgehen, und dort eine Interims-Grund-Harmonie hören laſſen, nachhero aber zuruck auf Dis Moll gehen: ſo iſt dieſes aufs beſte imprimirt.

§? 65. Dieſe Art der Grund-Harmonie Veränderung iſt die manierlichſte: aber man gehet am längſten mit um.

§. 66. Nun kommt eine etwas unmannierlichere Art, da man ſich einpracticirt durch Verwandlung der Dur- in Moll-Harmonien, und vice verſa.

§. 67. Man verrichtet dieſen Betrug vermittelſt der geſtreckten Quint-Harmonie, welche ſowohl in Dur- als Moll-Grund-Harmonien ſelbſt dur iſt: und weil ſie ein wenig geſtreckt wird, Anlaß giebt, daß man vergißt, ob ſie zu einer Dur oder Moll-Grund-Harm. gehöret habe.

§. 68. Dieſe Art von Tranſition gebrauchen zu können, ſo gehören hierzu die 3. innerſten Circul, worinnen alle mögliche Tranſitiones ſehr nahe beyſammen anzutreffen. Z. E. ich wolte aus C*. ins H*. ſo finde ich bey dem C. des vierten Weges die Paſſage von einer Harm. auf die andere mit punctirten Linien angezeigt. Noch auf eine andere Art vom C. deß fünften Weges, und noch auf eine andere Art vom C. deß innerſten Weges. Und dieſe dreyfache Wahl habe ich bey allen Tranſitionen. Nr. CXI.

§. 69. Nun folgt noch eine gewaltſamere Art von Tranſitionen. Von einem halben Thon zum andern. Nr. CX. In dieſen Gängen wird die Tertz zum Grund-Thon und betreugt alſo das Gehör.

§. 70. Die Art vom §. 61. an heißt eingebettelt. Die §. 66. heißt geſtohlen. Die §. 69. heißt geraubt. Dieſes ſind unlöbliche Arbeiten. Sie ſind nicht ſchön: ſondern im hohen, höhern und höchſten Nothfall nur erlaubt.

§. Dieſes

§. Dieſes wenige aber nöthige habe vor meinen Theil der Clavier-Kunſt beytragen wollen. Wer es begehret zu nutzen, dem gratulire ich, dann ich weiß, es wird ihn nicht gereuen. Wer es aber ſich ſchon zu Nutzen gemacht, und da er alle meinem Rath gefolget iſt, nunmehro meynet, er ſeye ein Virtuoſe: dem wollen wir zum Beſchluß die Idée eines Virtuoſen zu ſeiner Demüthigung beybringen.

* * *

Mein Freund! mit was vor Kunſt und Vortheil ſpieleſt du?
Gehts auf der Orgel auch recht leicht und hurtig zu?
Hier will ich dir ein Stück, das ſchwehr geſetzt iſt, reichen;
Es ſteht im Cis: nun komm und ſpiels aus allen Zeichen.
Jetzt liegt das Stück verkehrt; jetzt liegt es in die Quer:
Wohlan! ſchlags gleich behend, aus allen Thonen her.
Ich ſpiele dir darzu: nicht vorn; nein, weiter hinten.
Iſt dein Gehör recht gut; ſo wirſt du mich ſchon finden.
Nun variire mir diß Stück recht ſchön und reich:
Nimm ſelbſt die Partitur; und ſpiel und ſing zugleich.
Doch wirſt du deine Stimm jetzt transponiren müſſen:
Und das was unten ſteht, das trittſt du mit den Füſſen.
Jetzt zeig, was deine Kunſt im General-Baſs ſey.
Dort ſind die Zeichen ſchwehr. hier ſtehn ſie nicht darbey.
Du wirſt vielleicht diß Ding mit Melodien zieren;
Und deine linke Hand wird künſtlich variiren.
Du mußt zu gleicher Zeit der Tenoriſte ſeyn:
Und aus der Partitur hilf auch den andern ein.
Jetzt muß ich deine Kunſt im Fantaſiren ſehen;
Und ob du meiſtens pflegſt auf Fugen-Art zu gehen.
Nebſt dieſem ſuche ich die ſchönſte Melodie
In aller Thonen-Art bey deiner Fantaſie.
Wird auch die Leidenſchafft, nach dem du wilt, entſtehen!
Gehts glücklich, wann du wilt in fremde Thone gehen?
Bezeugſt du im Choral Vernunft und Hurtigkeit?
Iſt deine Fantaſie zu allem Tact bereit?
Vermagſt du aus dem Kopf mit uns zu muſiciren,
Und doch mit anoern auch darbey zu diſcuriren?
Du biſt recht brav, mein Freund! Nun ſpiel zu guter letzt
Ein Kunſt-Stück, das du ſelbſt erfunden und geſetzt.
Du machſt es treflich gut. Doch, laß dir etwas ſagen:
Mich dünkt du ſeyſt dabey ein wenig hoch getragen.
Ich rathe: Dünk dich nicht mit deinen Künſten groß:
Du biſt noch lange nicht, der größte Virtuos.
Und dieſer größte kan noch immer gröſſer werden:
Drum denke nicht: du ſeyſt ein Wunder-Werk auf Erden.

Innhalt

Des zweyten Theils,

Nach denen Capituln.

Cap. I. Von der Beſchaffenheit des Diſcentis und Docentis. §. 1. — 4. pag. 3.

Cap. II. Von der Känntniß der Taſtatur und Noten. §. 4. — 7. pag. 5.

Cap. III. Von der erſten Clavier-Ubung überhaupt. §. 7. — 14. pag. 5.

Cap. IV. Von der Applicatur der Finger inſonderheit. §. 14— 43. pag. 7.

Cap. V. Von rechter Executirung des Chorals. §. 43. — 53. pag. 12.

Cap. VI. Von denen Tranſitionibus und Circulo Muſico. §. 53. — ad finem. pag. 14.

K.K. HOFBIBLIOTHEK
WIEN

ERRATA.

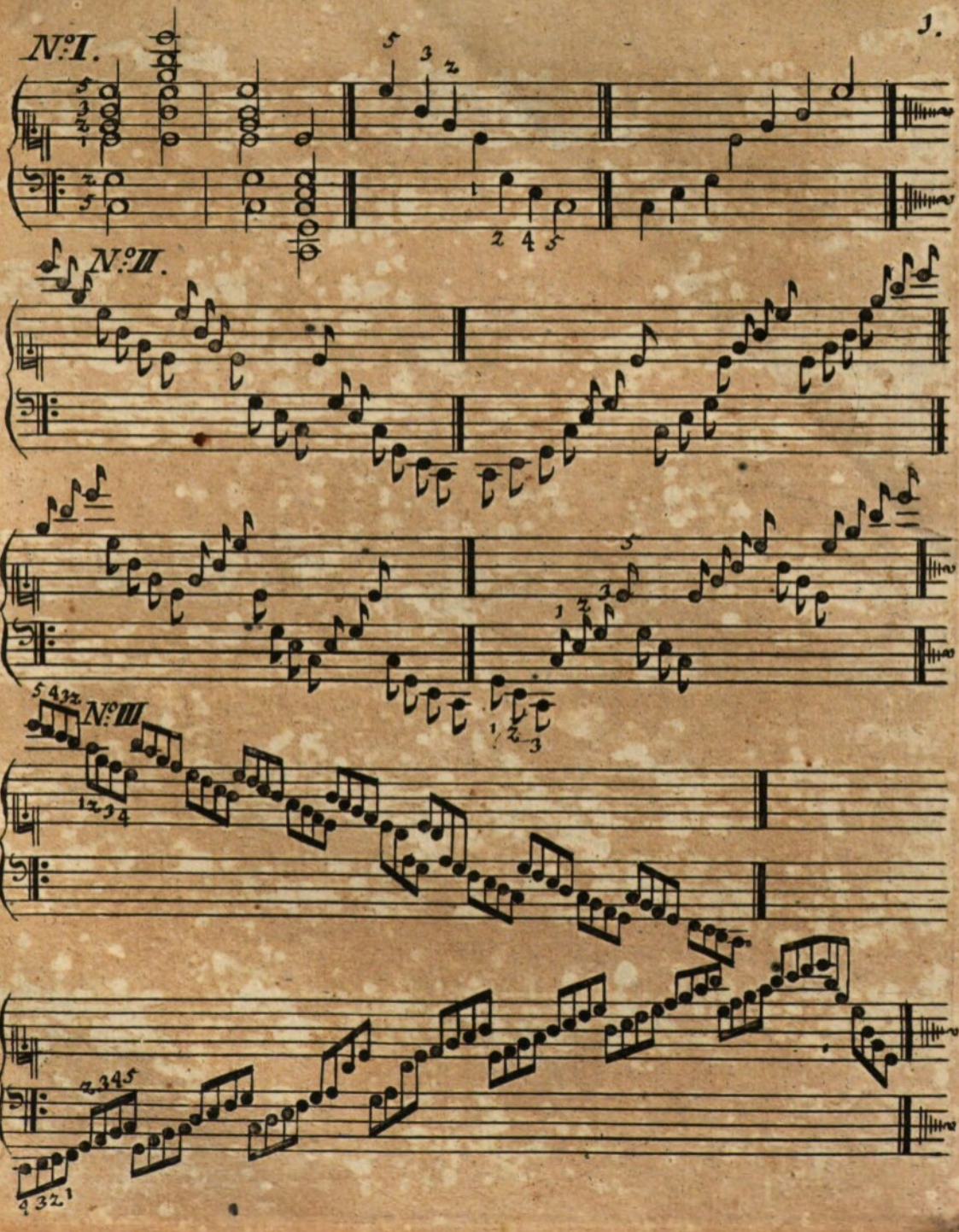
I. Theil.

Titul-Blat lin. 8. vor: Hingegen. leſe: Dahingegen. Auf der 2ten Seite deß Jnhalts derer Capituln, an ſtatt: Cap. XXX. Von Aehnlichkeit der Red-Stimme ꝛc. ꝛc. leſe: Cap. XXX. Von der Aehnlichkeit derer Melodien mit denen Gemüths-Bewegungen, § 494. 511. p. 80. Ibidem, an ſtatt: Cap. XXXI. Von der Aehnlichkeit der Muſic &c. &c. leſe: Cap. XXXI. Von der Aehnlichkeit der Red-Stimme mit denen Gemüths-Bewegungen, und daher kommenden Würkung. §. 511. 519. p. 82. Ibidem, Cap. XXXII. leſe: Von der Aehnlichkeit der Muſic mit der Red-Stimme. §. 519. 529. p. 83. Ibid. Cap. XXXIII. leſe: Von Verhinderung ꝛc. ꝛc. Ibid. Cap. XXXIV. leſe: Vom unrechten und rechten Gebrauch ꝛc. ꝛc. Pag. 28. lin. 5. an ſtatt: F. leſe: f. Pag. 33. lin. 11. an ſtatt: Quint-Harm. F. leſe: Quart-Harm. F. Pag. 41. lin. 4. an ſtatt: dur- oder moll-Tertz. leſe: dur-Tertz. Pag. 59. lin. 11. an ſtatt: CcgCge. leſe: CegCge. Pag. 60. lin. 18. an ſtatt; ECge. leſe: ECge. Pag. 61. lin. 26. an ſtatt: egC. leſe: cGc. Pag. 62. lin. 13. nach: eine Secund. füge noch bey: eine Sext. Pag. 64. lin. ult. an ſtatt: cee. leſe: eee. Pag. 67. lin. ult. an ſtatt: c, a, gC. leſe: c, e, gC. Pag. 68. lin. 13. vor $\frac{8}{3}$. leſe: $\frac{3}{4}$. Ibid. vor: $\frac{8}{5}$. leſe: $\frac{2}{4}$. Pag. 71. lin. 28. vor: ceg, Cc—. leſe: Ceg, Cc—.

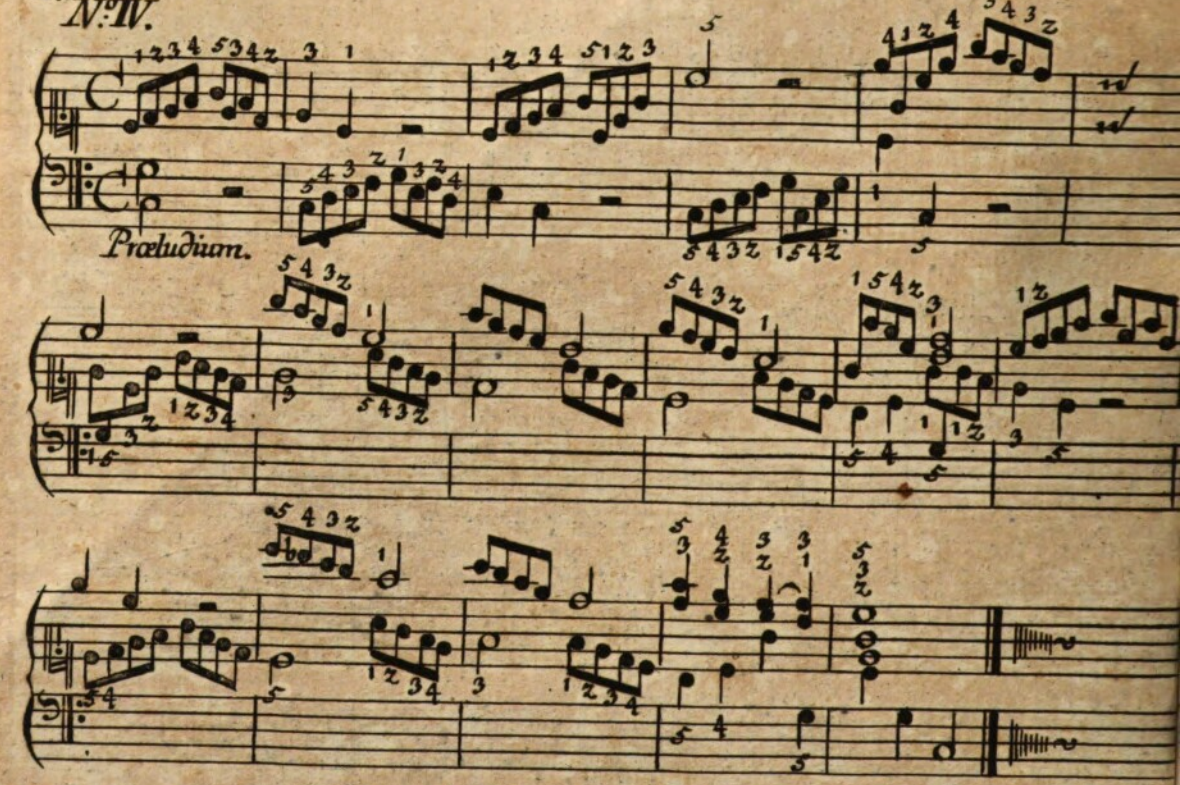
II. Theil.

Pag. 6. lin. 13. vor: können. leſe kennen. Pag. 7. lin. 7. an ſtatt: ſind. Vom ꝛc. ꝛc. leſe: ſind, vom ꝛc. Pag. 11. lin. 12. vor: §. leſe: §. 95. I. Theil. Pag. 12. 7. vor: Alle in bißherigen. leſe: Alle bißherigen. Pag. 15. lin. 36. an ſtatt: Jn dieſem --- Gehör. leſe: Jn einen Gang wird der Grund-Thon zur Tertz der neuen Quint-Harm. Jm andern wird die Tertz der Quint-Harm. zum neuen Grund-Thon; und betreügt alſo das Gehör.

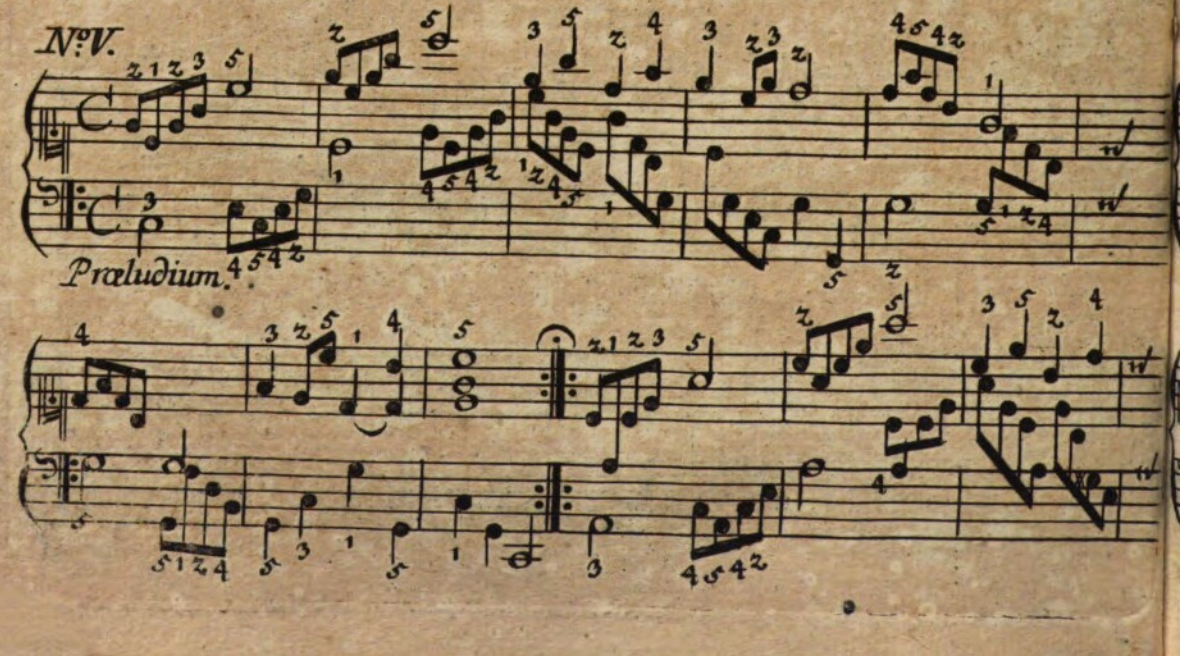
ERRATA.

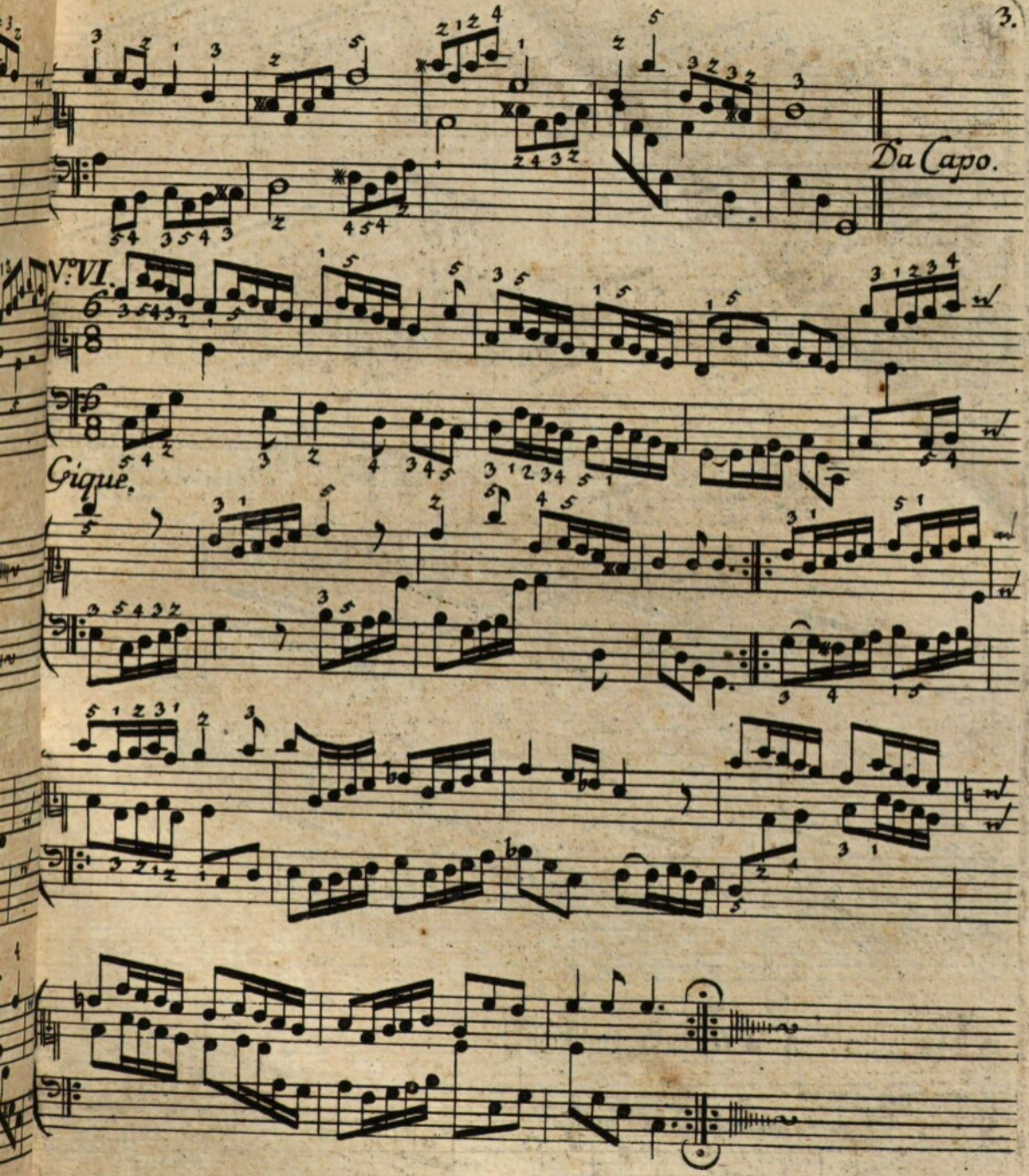

N.º I.
N.º II.
N.º III.

N:o IV.

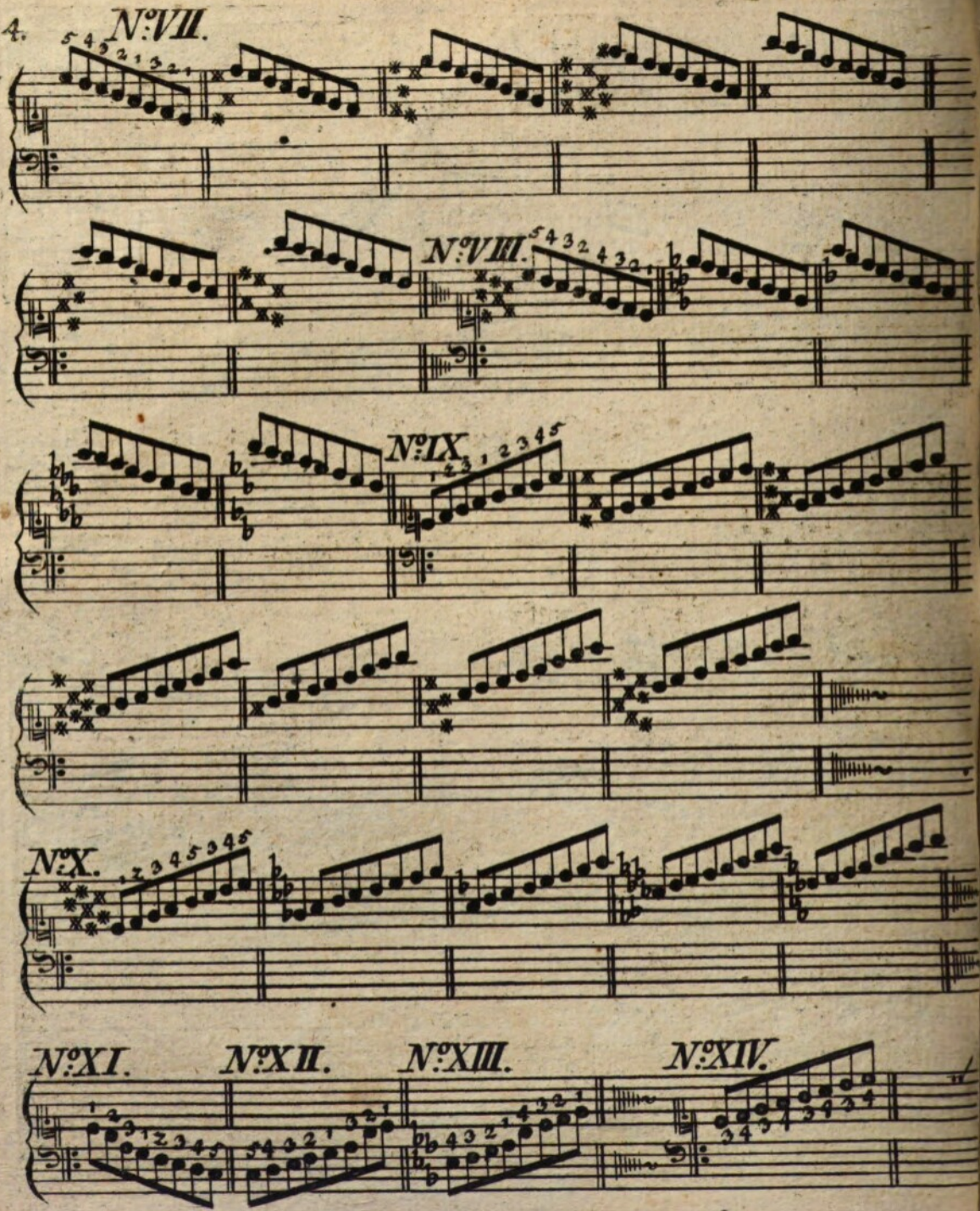


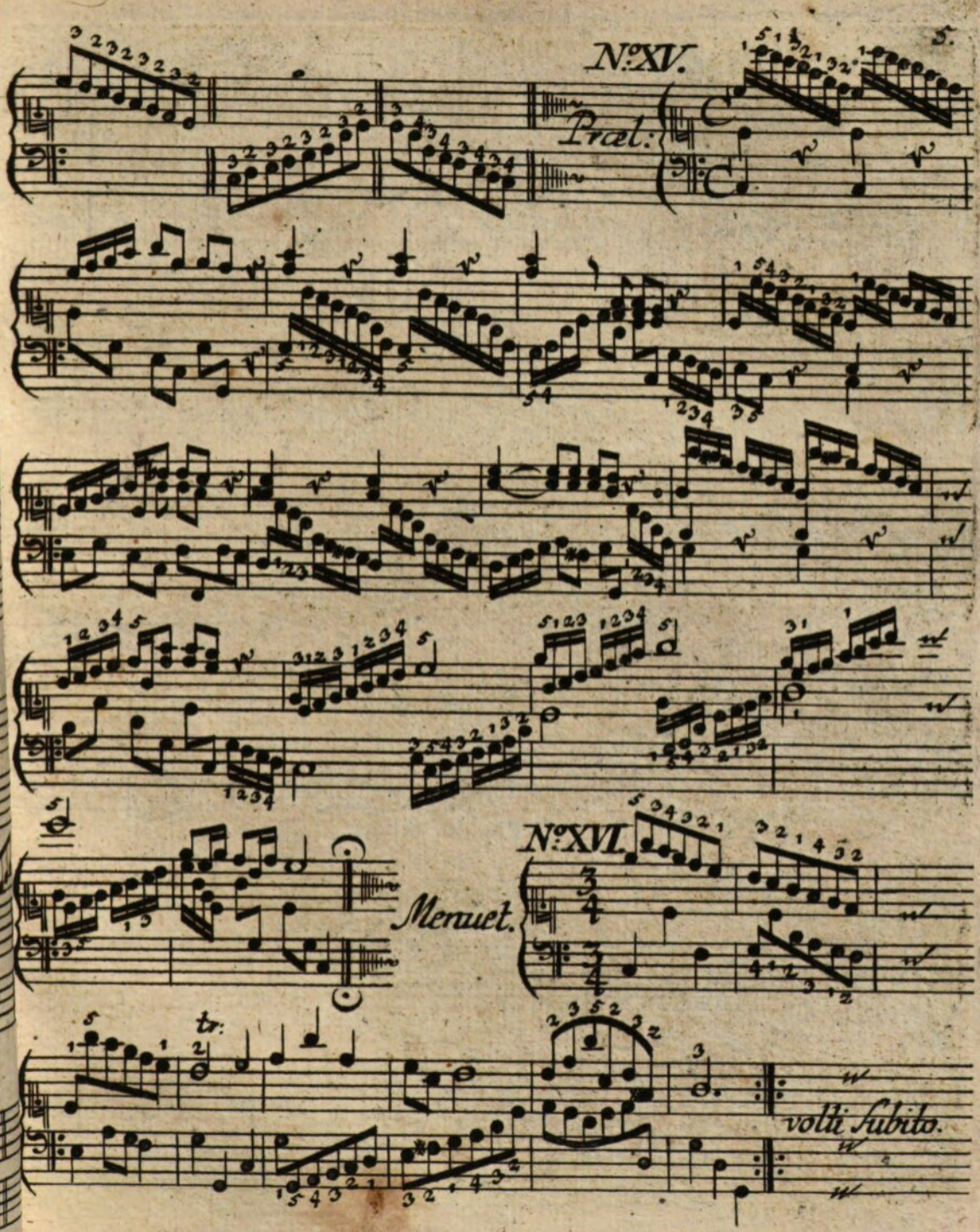
N:o V.

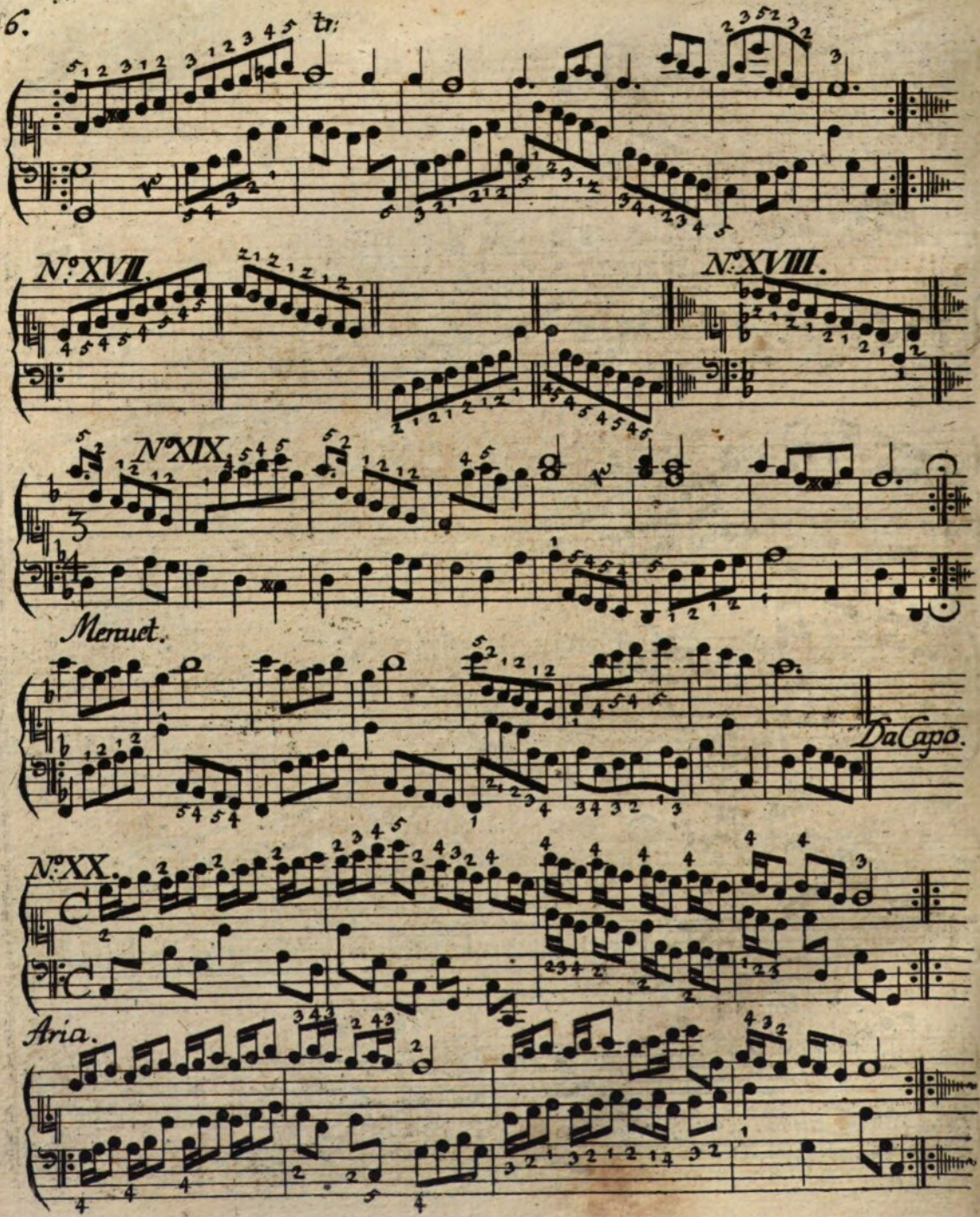


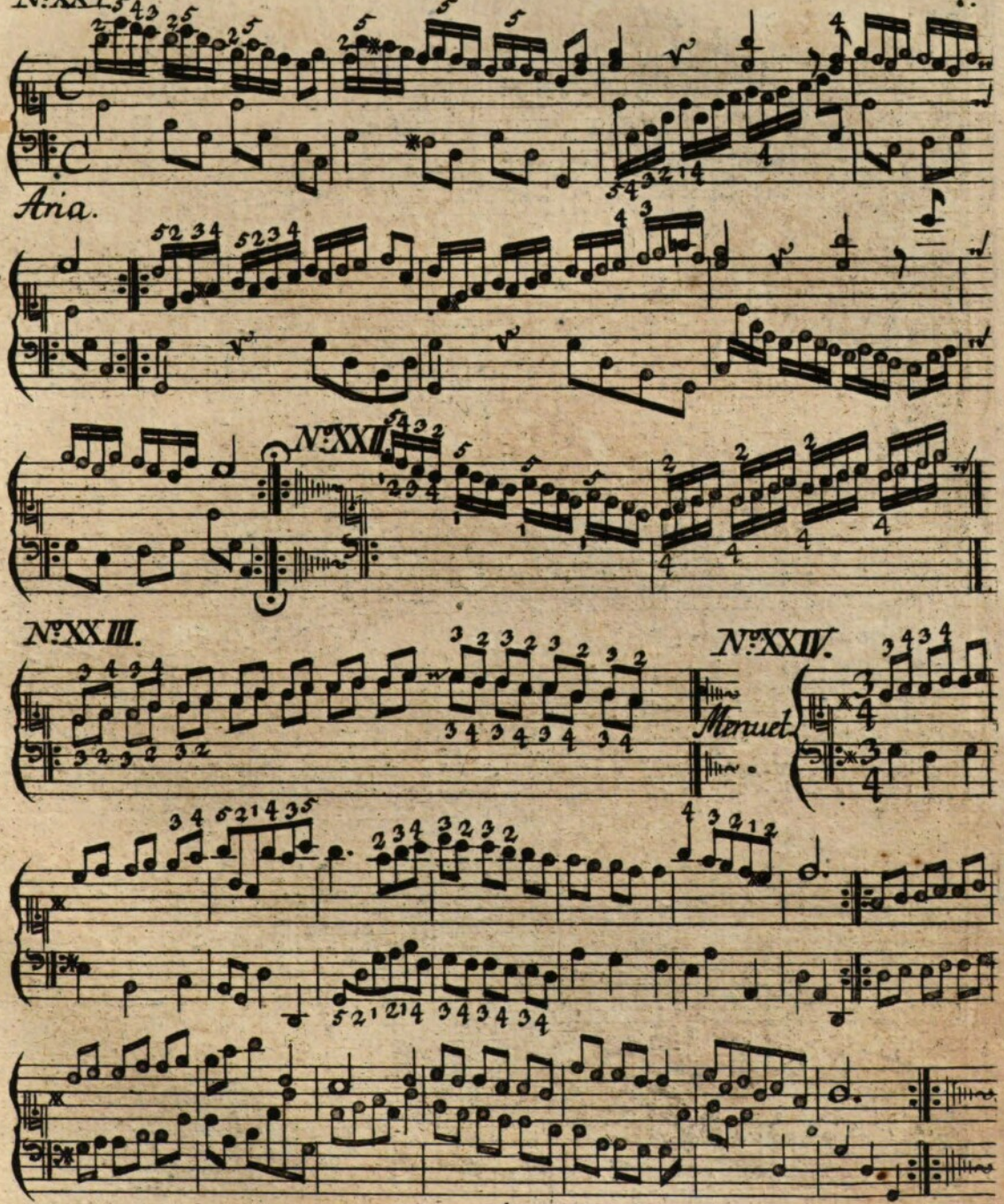

Da Capo.
V:VI.
Gique.

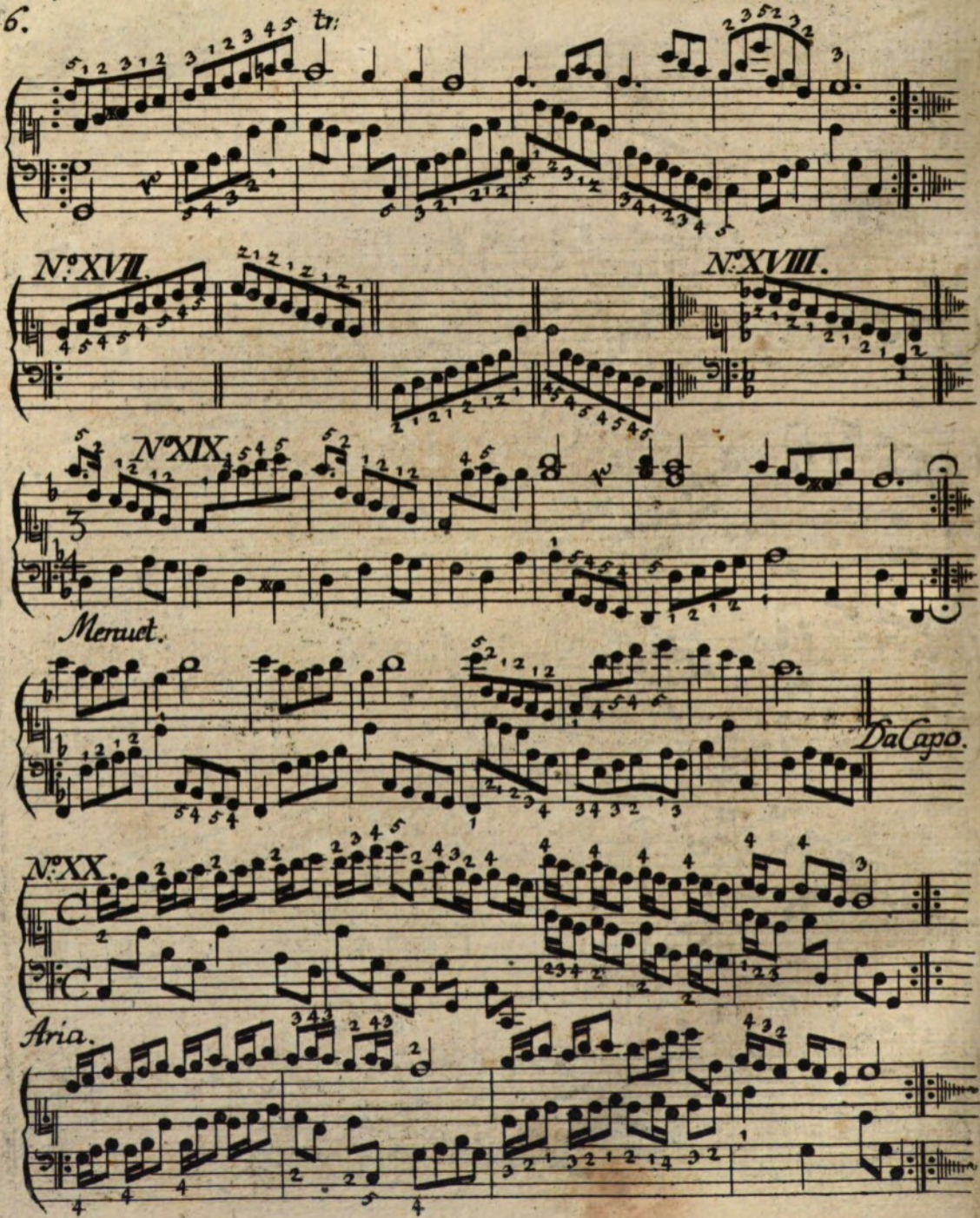
4.

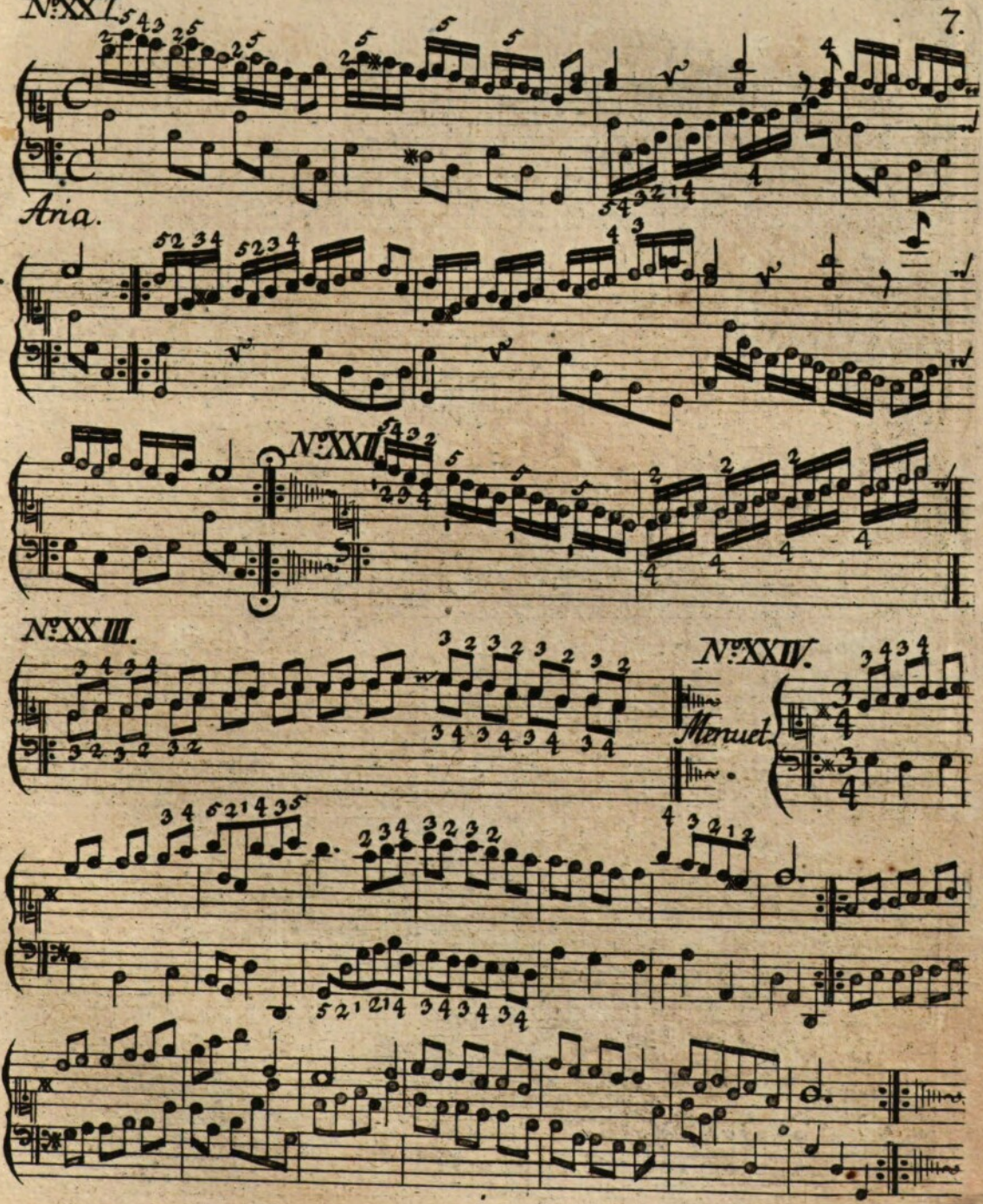


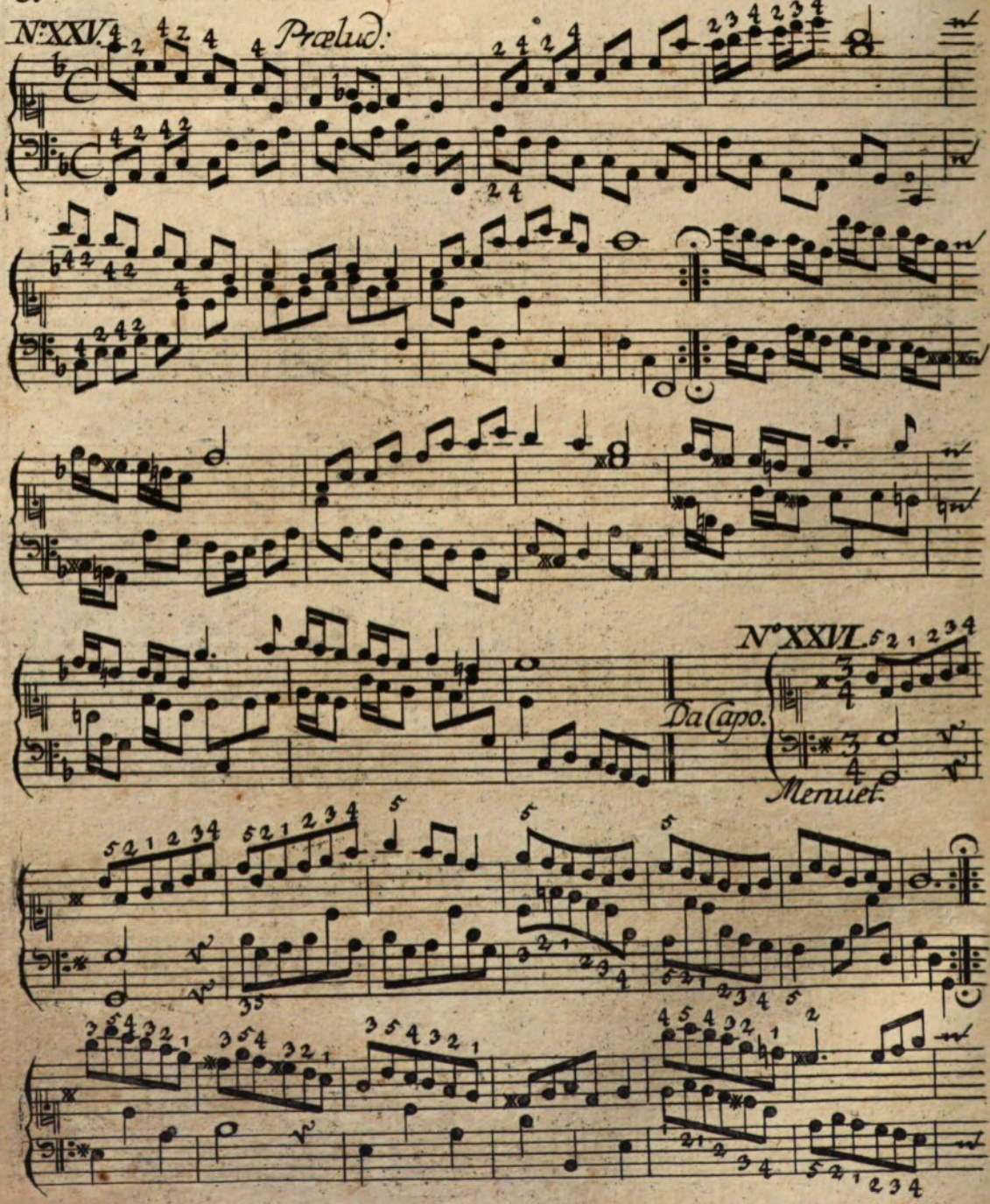

N:o XV.
Prael:
N:o XVI.
Menuet.
tr:
volti subito.

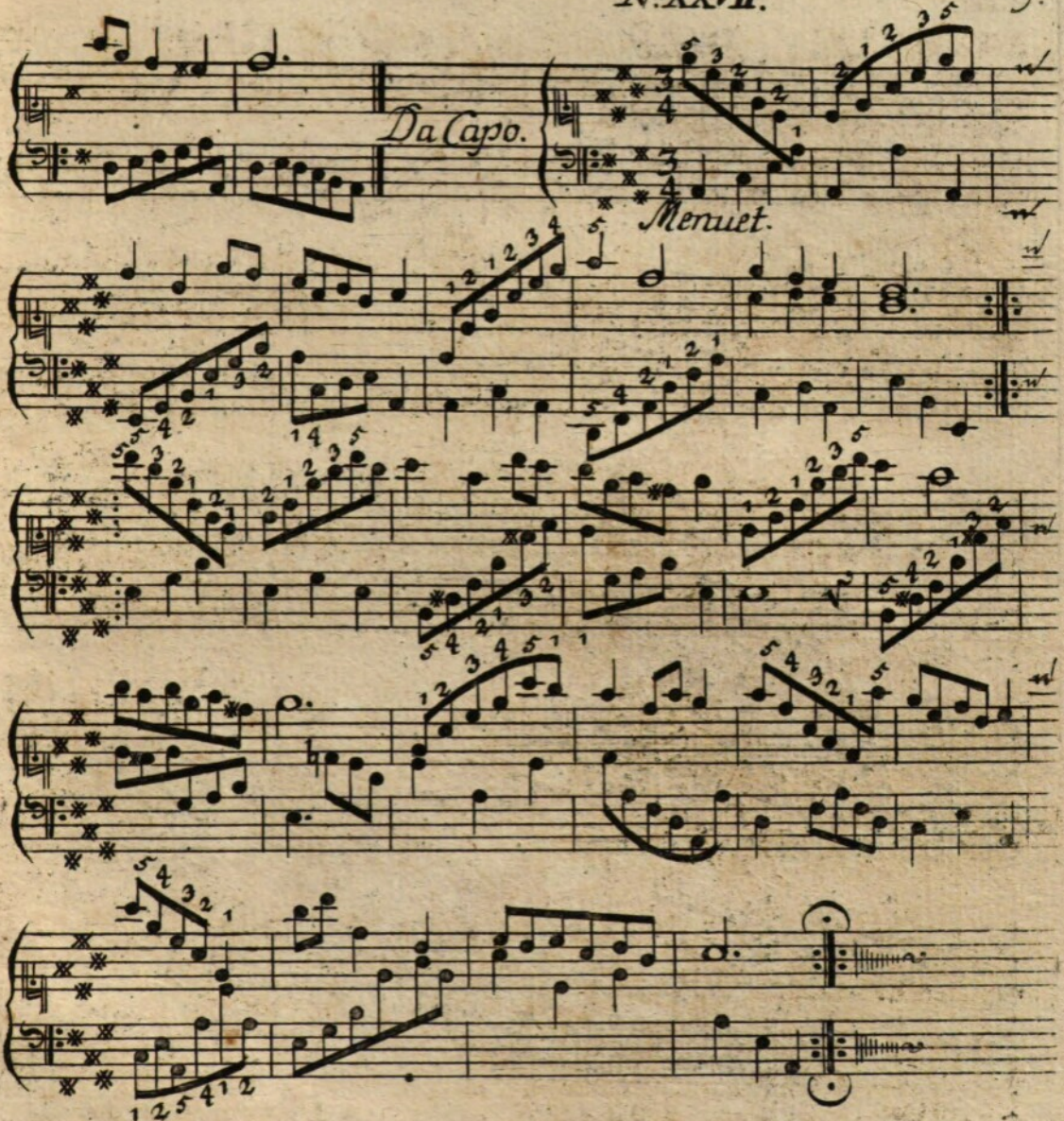

tr
N:o XVII.
N:o XVIII.
N:o XIX.
Menuet.
Da Capo.
N:o XX.
Aria.


N:o XXI.
Aria.
N:o XXII.
N:o XXIII.
N:o XXIV.
Menuet

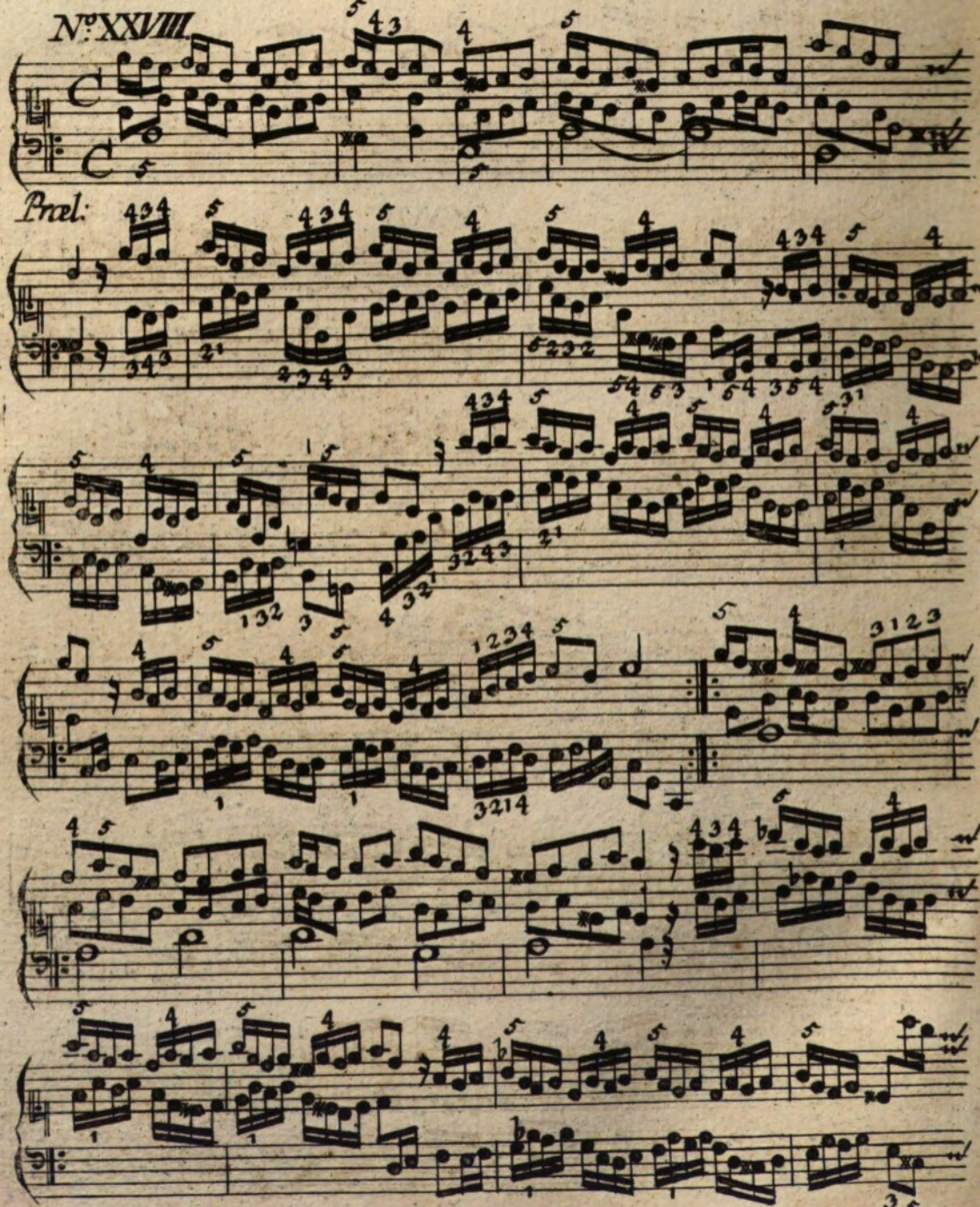

tr:
N:o XVII.
N:o XVIII.
N:o XIX.
Menuet.
Da Capo.
N:o XX.
Aria.

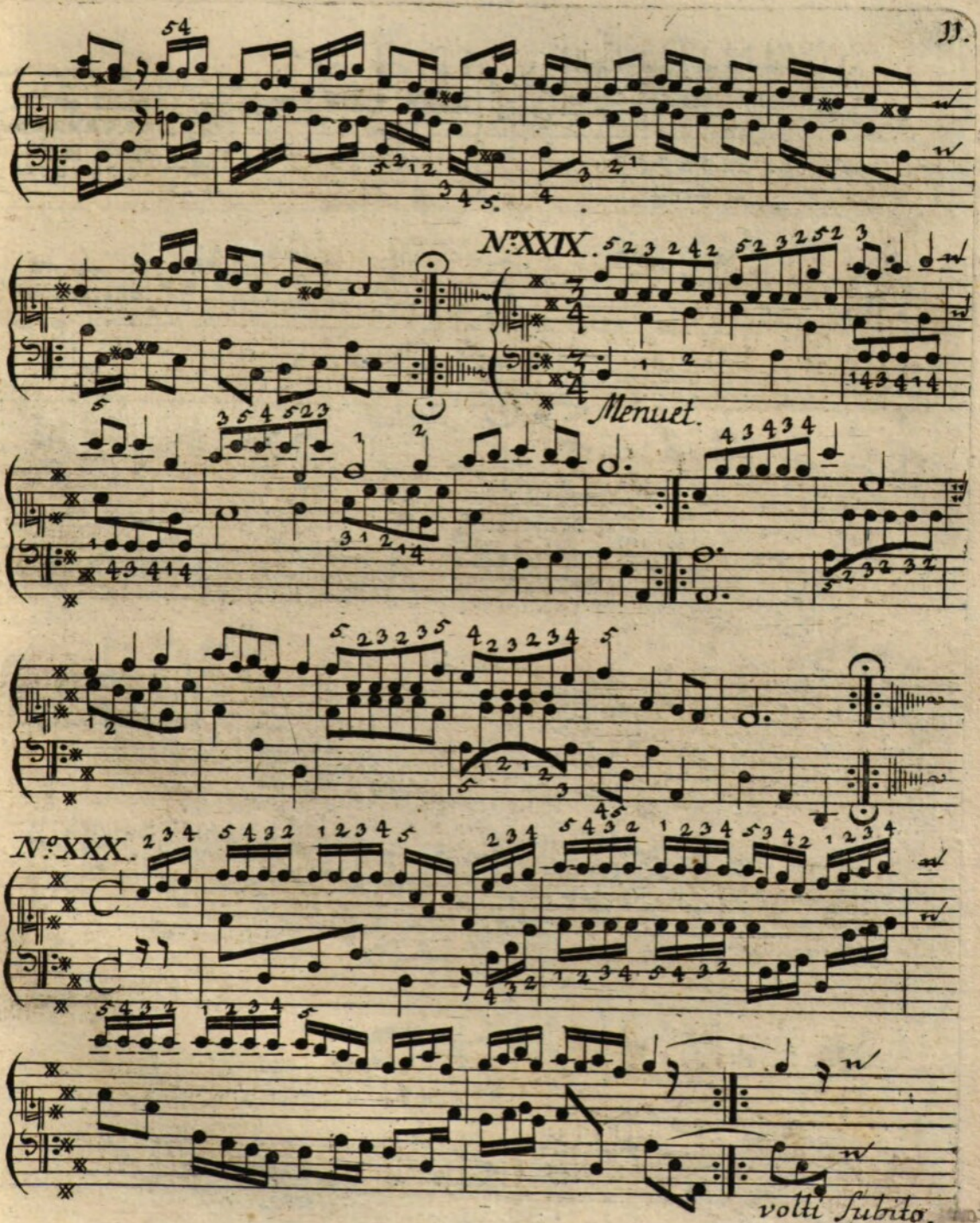

N:o XXI.
Aria.
N:o XXII.
N:o XXIII.
N:o XXIV.
Menuet.

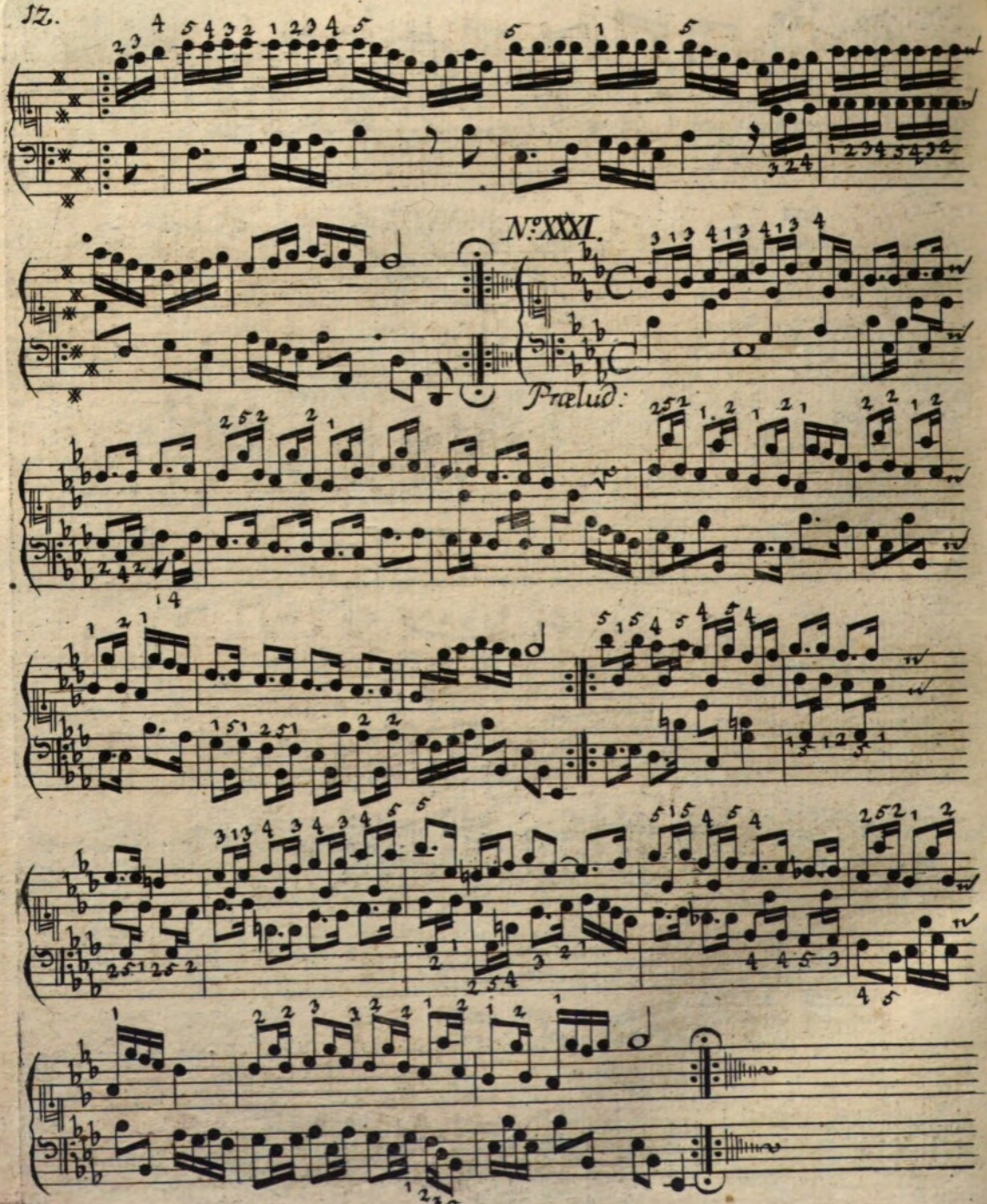

N:XXV.
Prælud:
N°XXVI.
Da Capo.
Menuet.

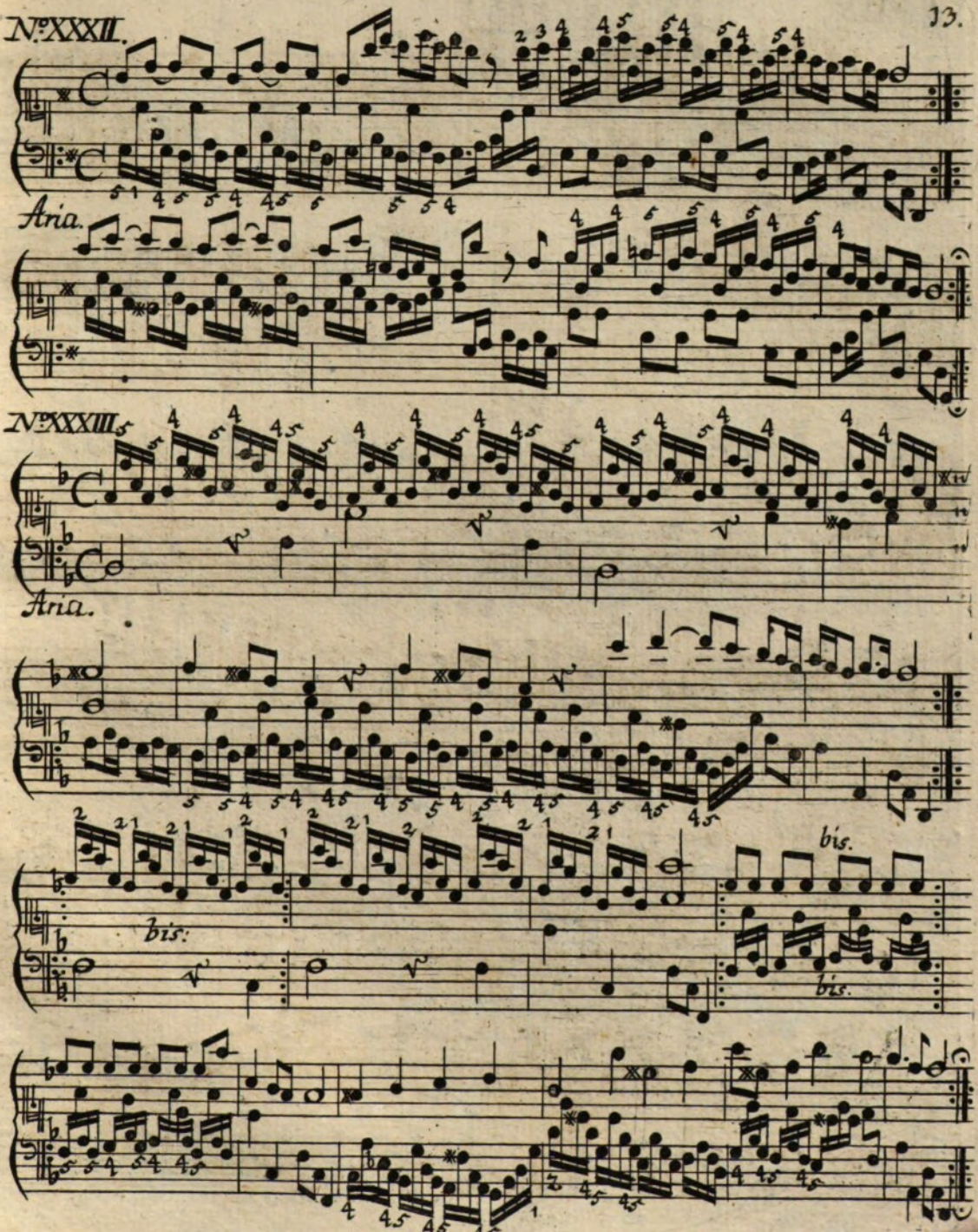

Da Capo.
Menuet.

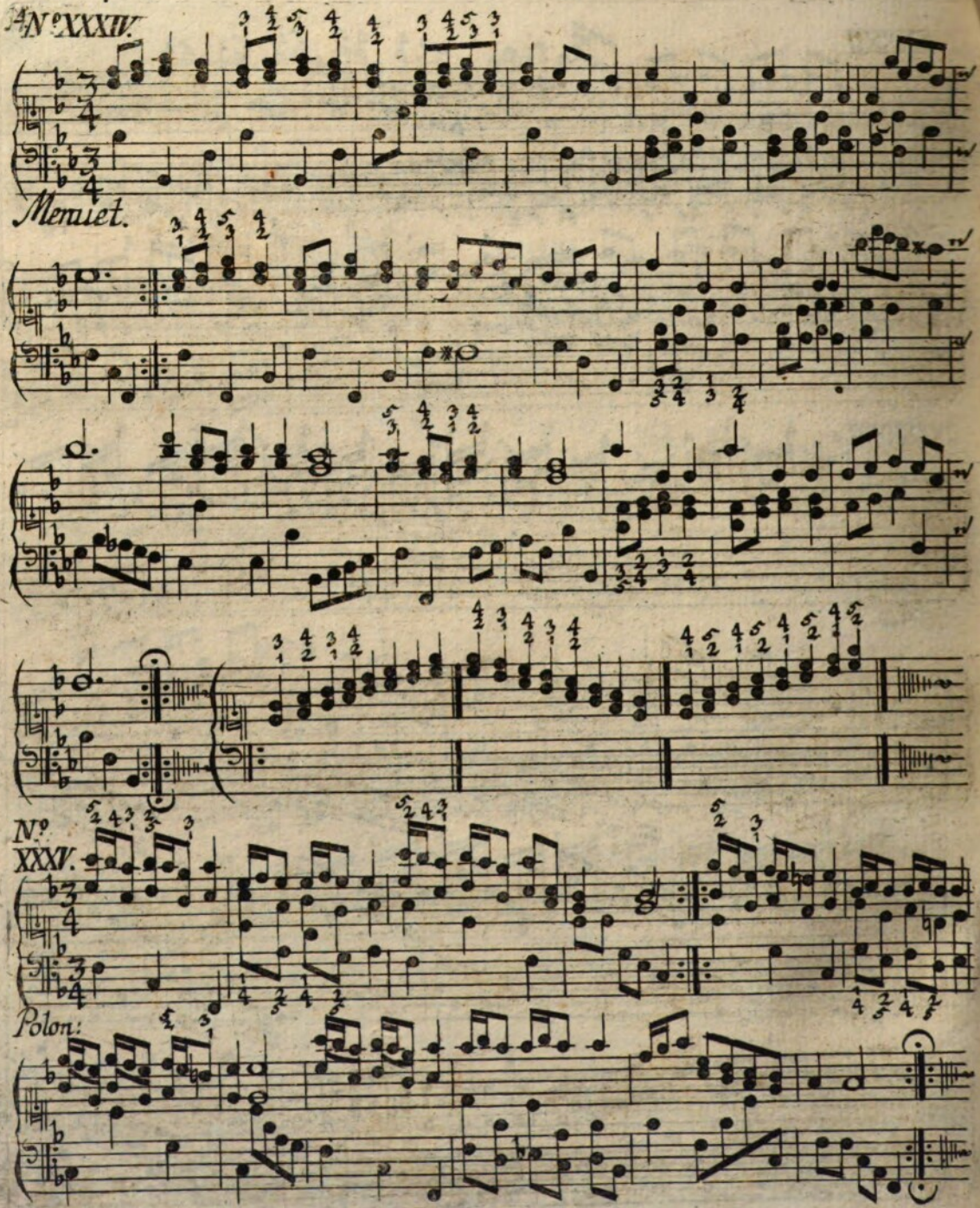
N.o XXVIII.

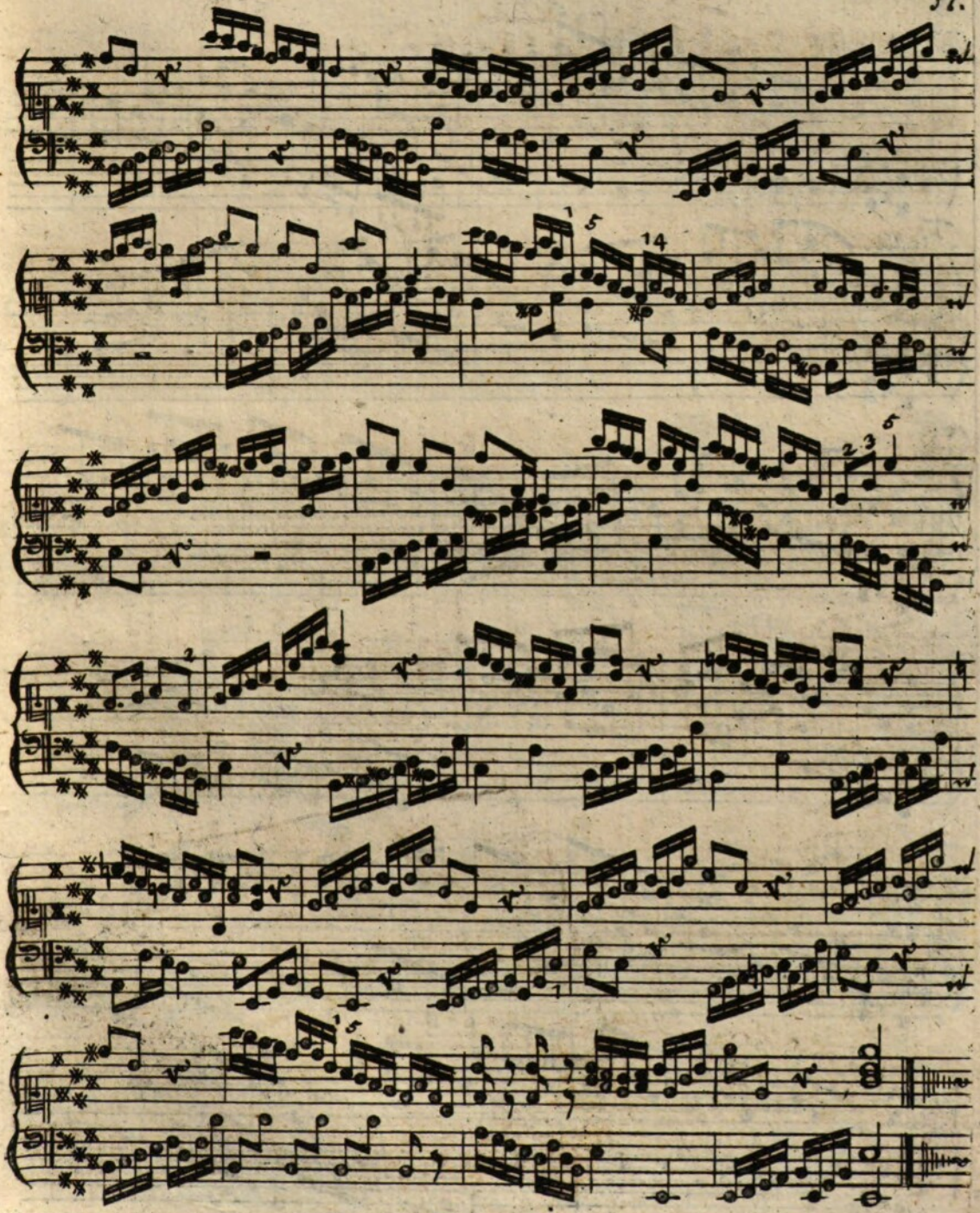



N:XXIX.
Menuet.
N:o XXX.
volti subito.

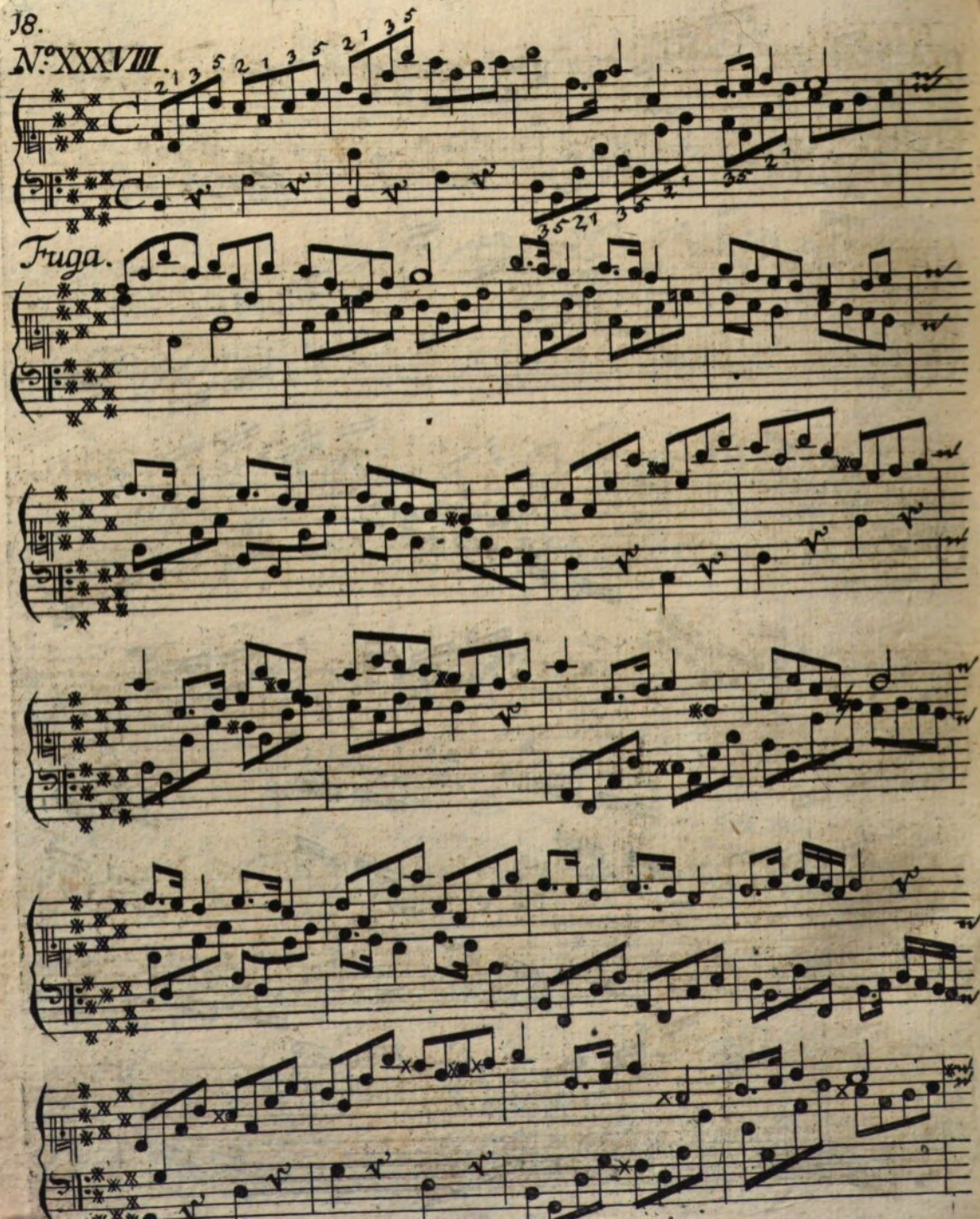

N:o XXXI.
Praelud:


N:o XXXII.
Aria.
N:o XXXIII.
Aria.
bis.
bis.
bis.


N°XXXIV.
Menuet.
N°
XXV.
Polon:

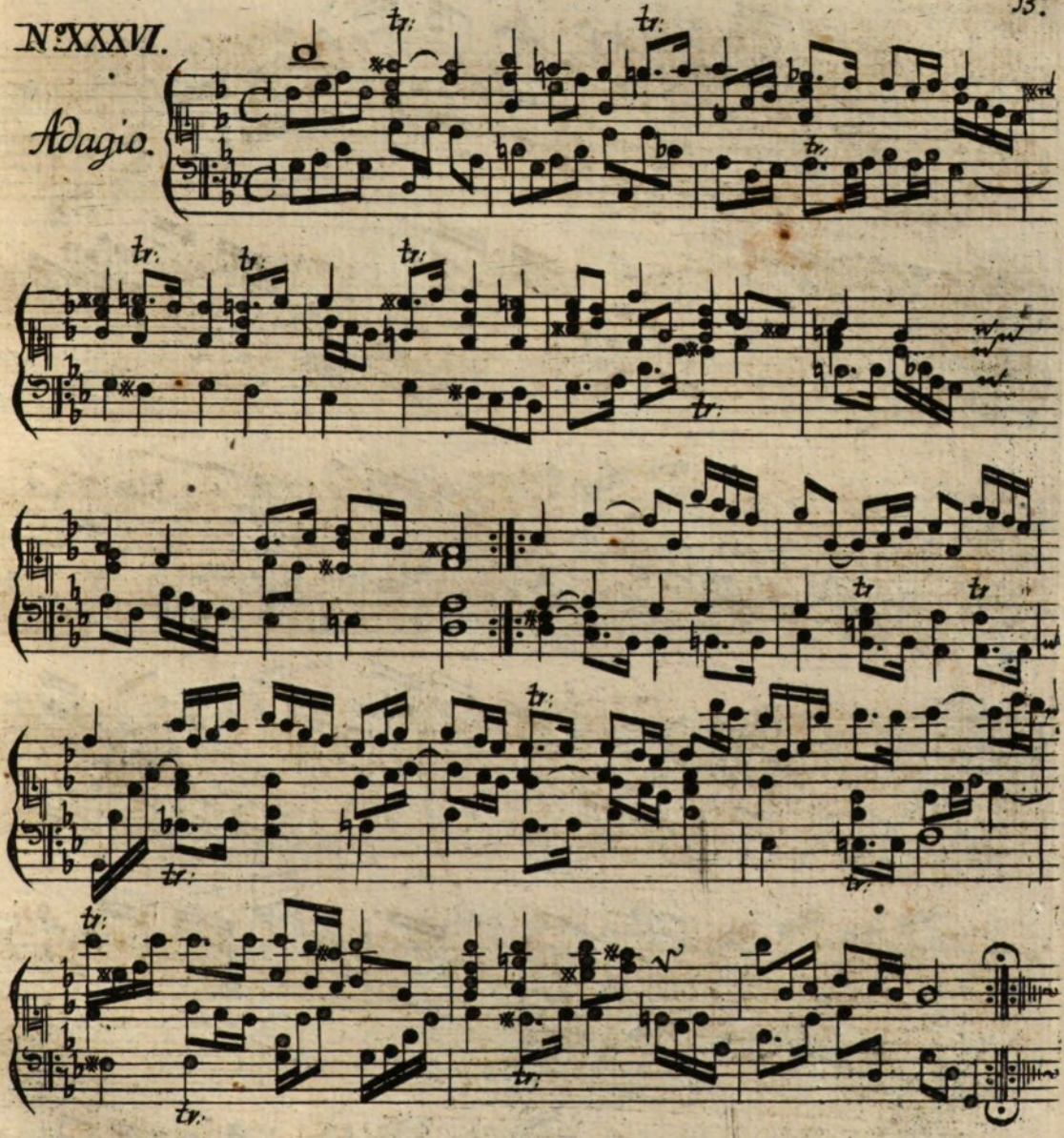


N.° XXXVIII.



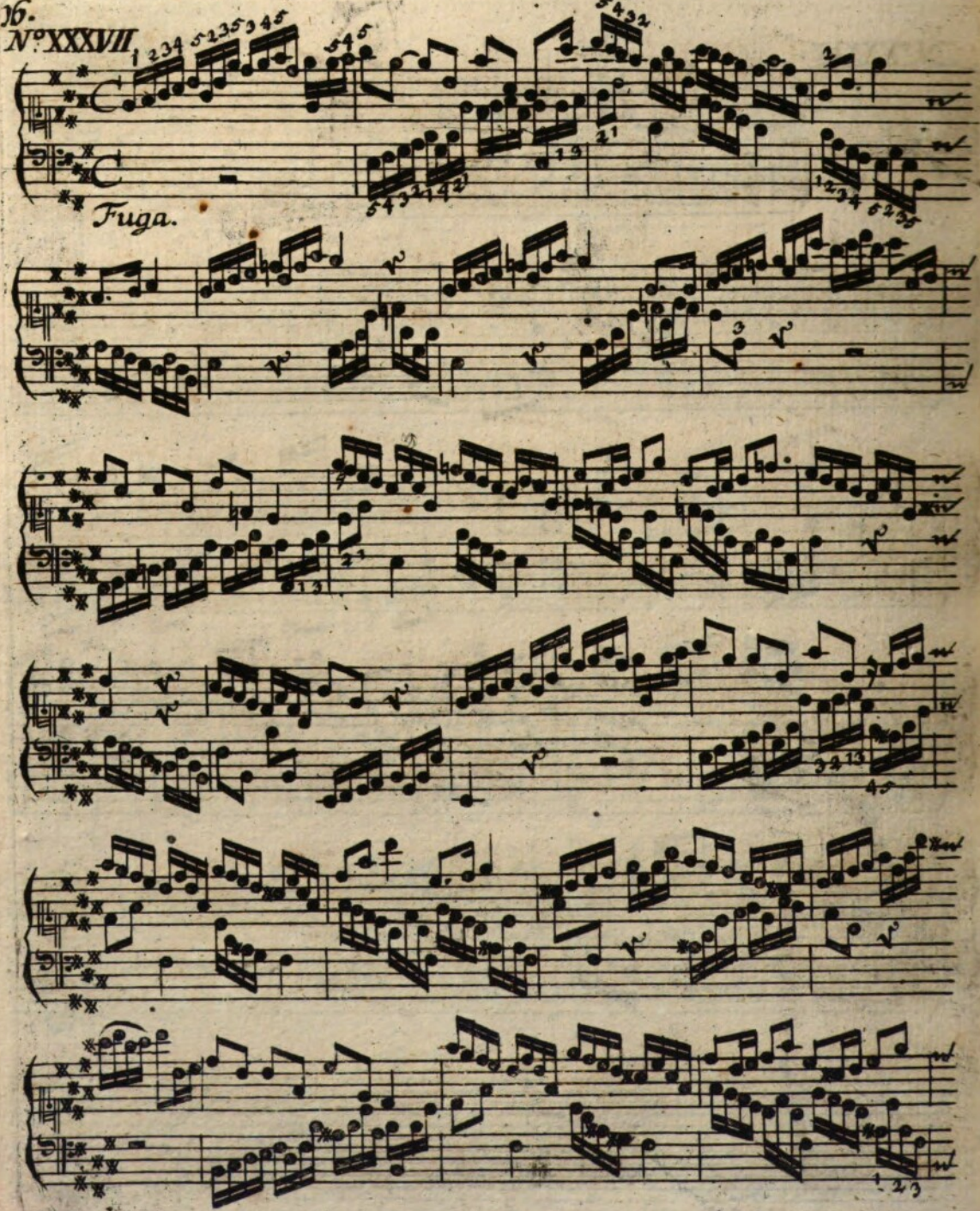
N:XXXVI.

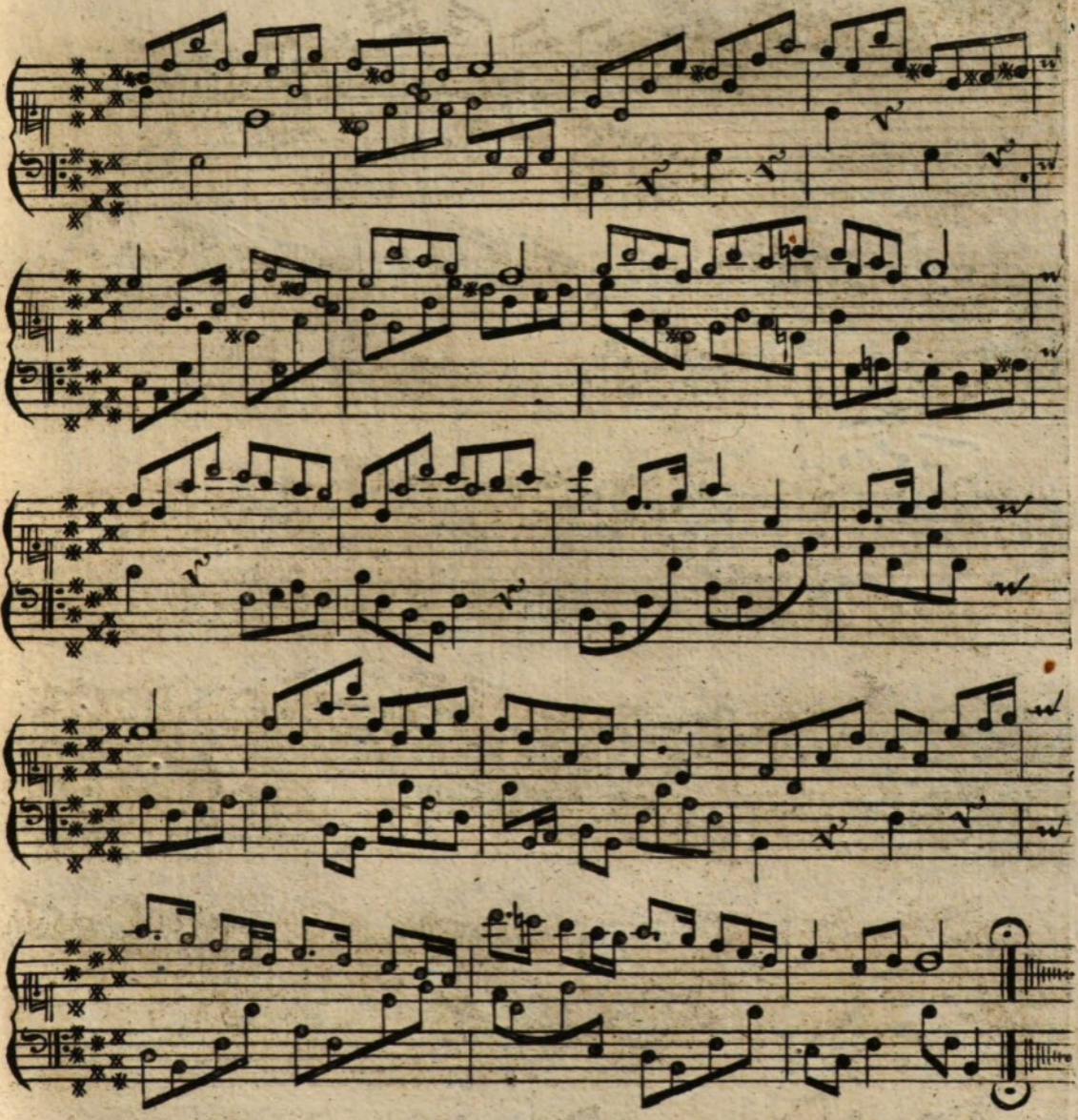
Adagio.



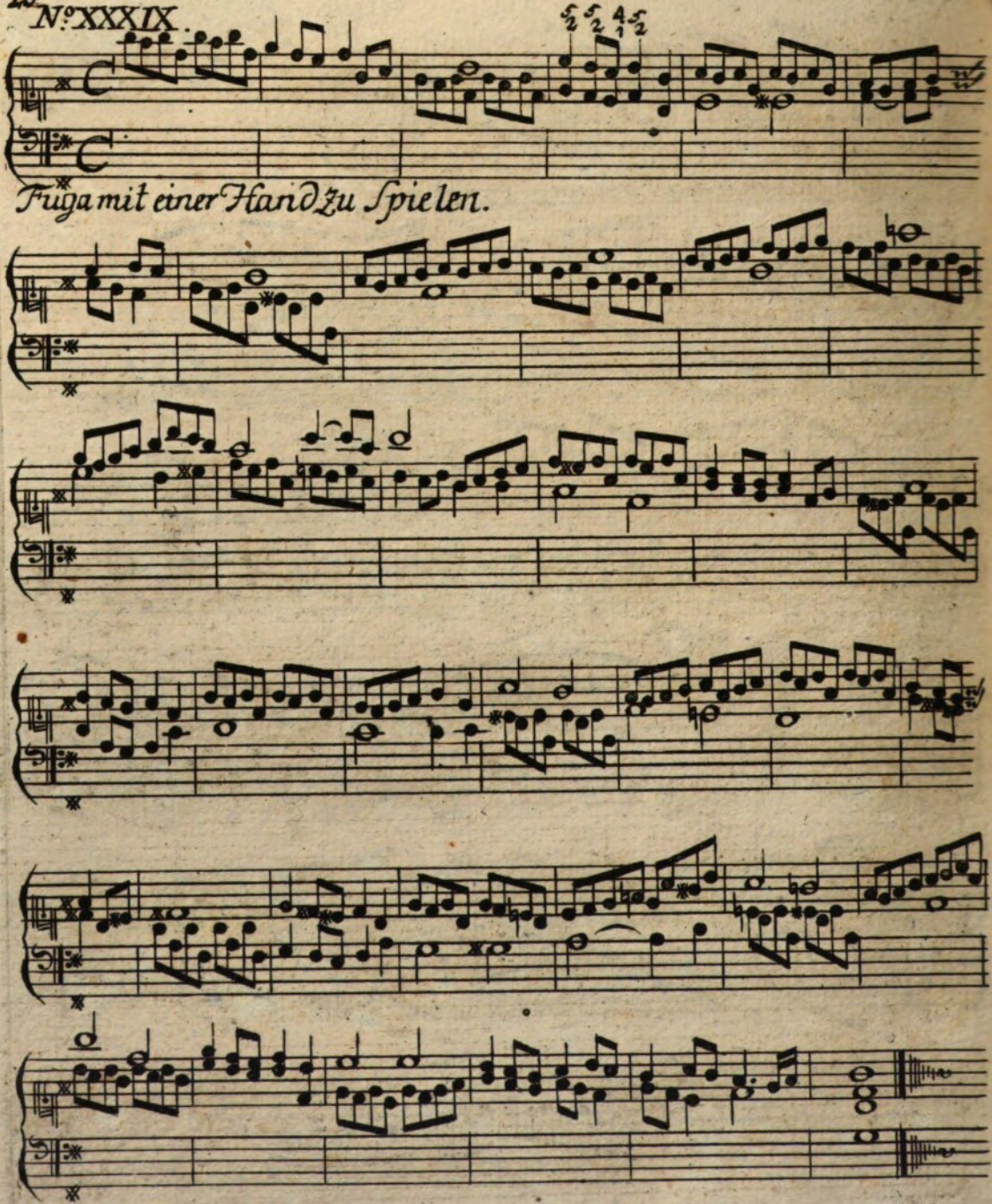
Nº XXXVII.

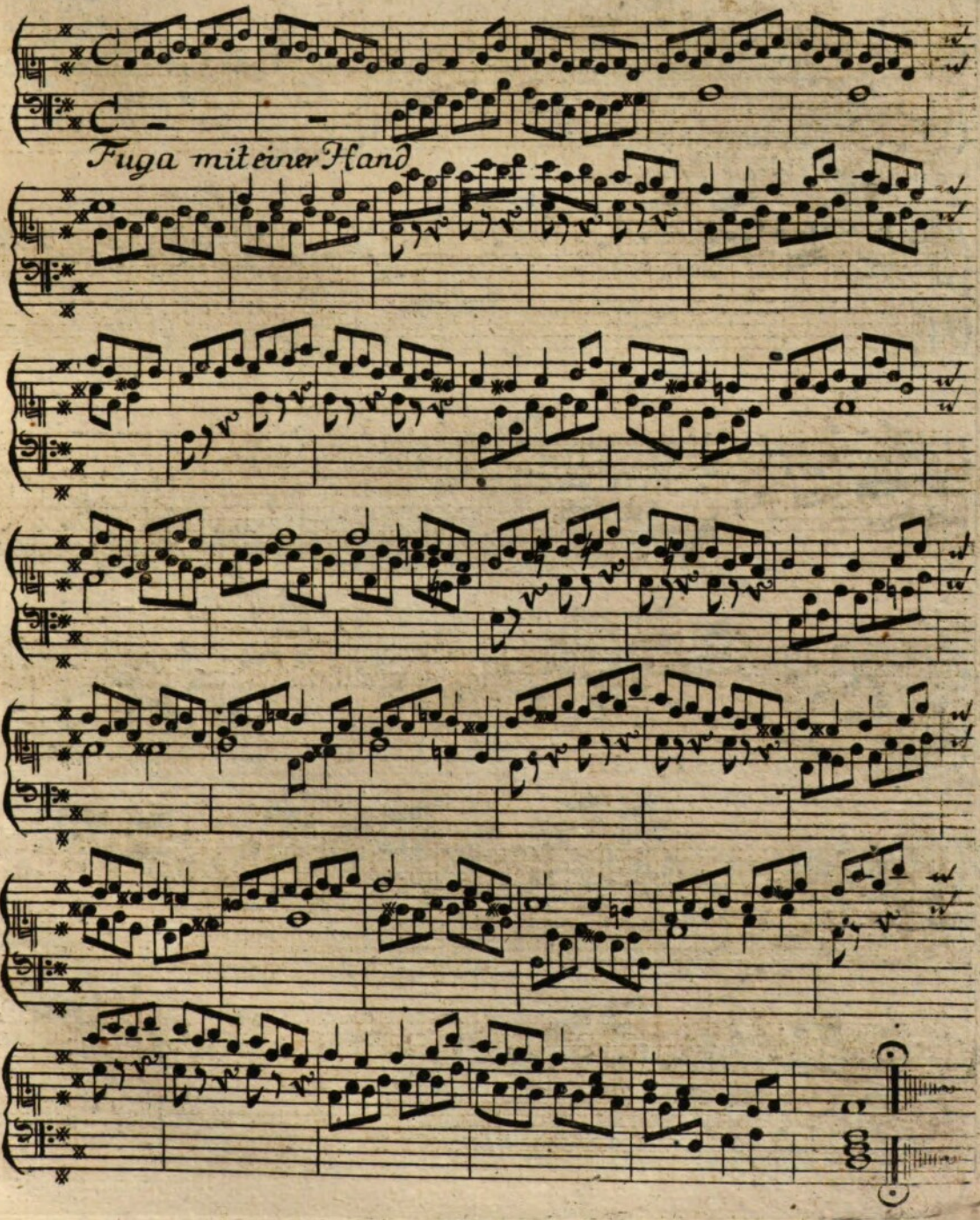
Fuga.



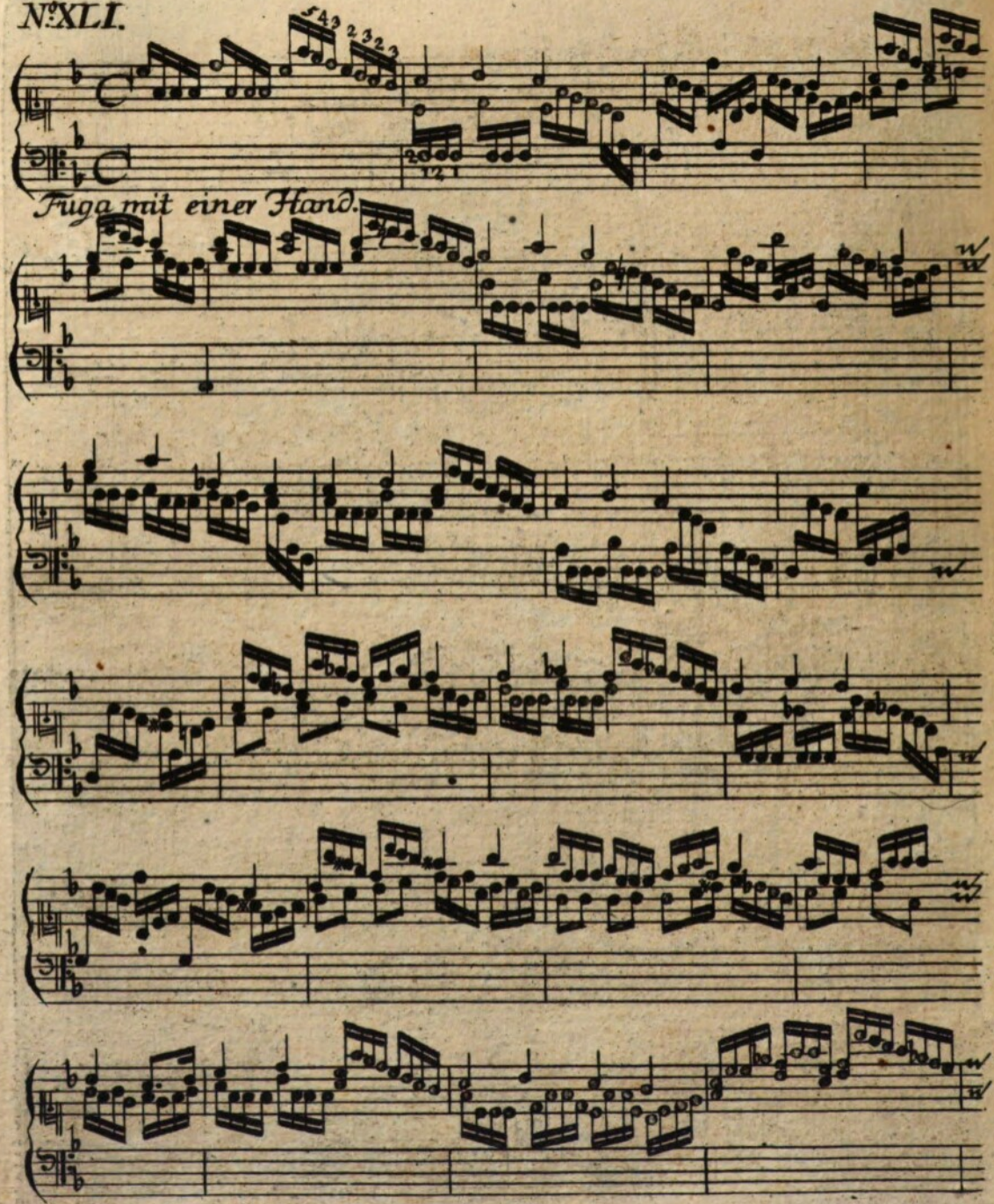


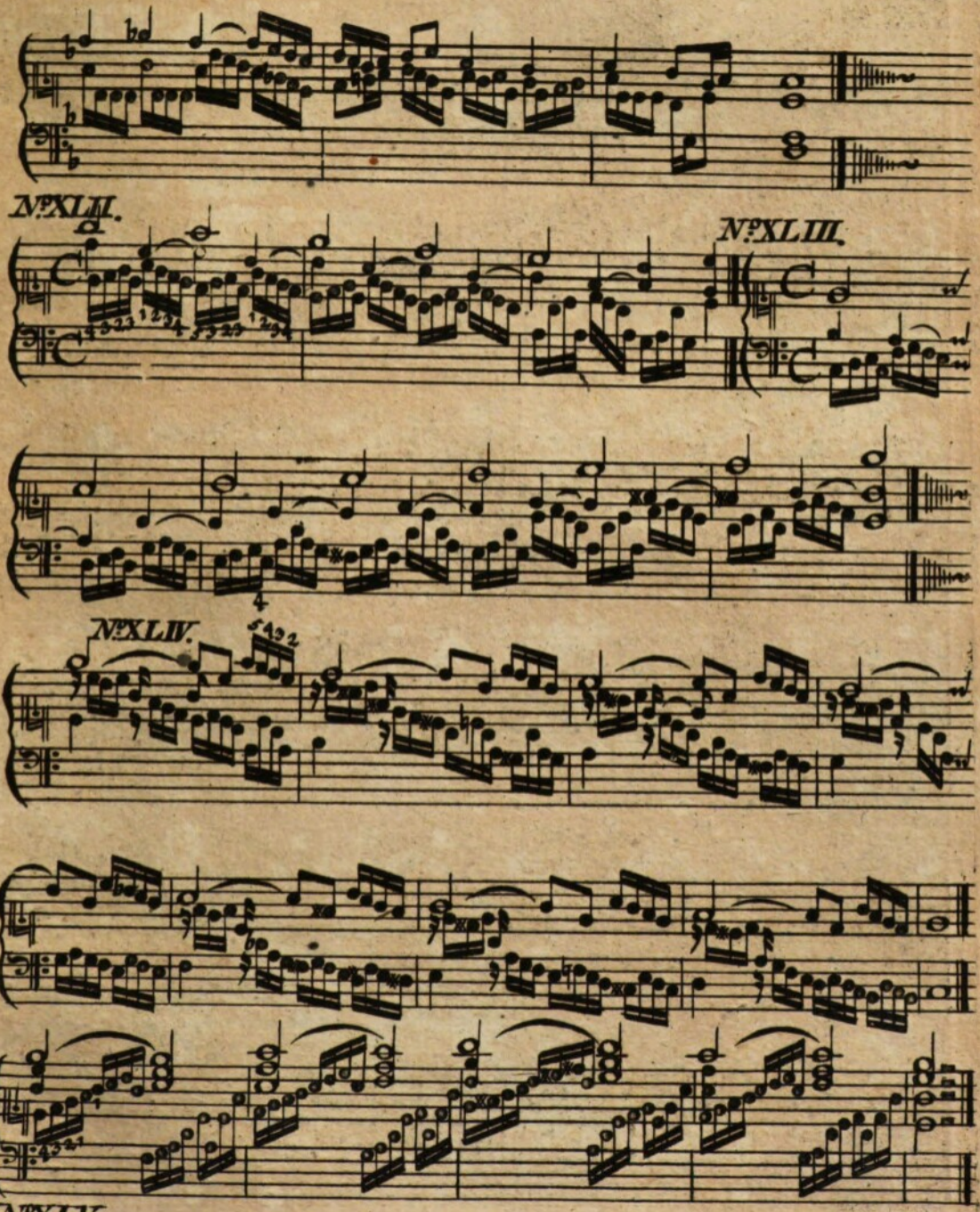
N:o XXXIX.




Fuga mit einer Hand

N:o XLI.



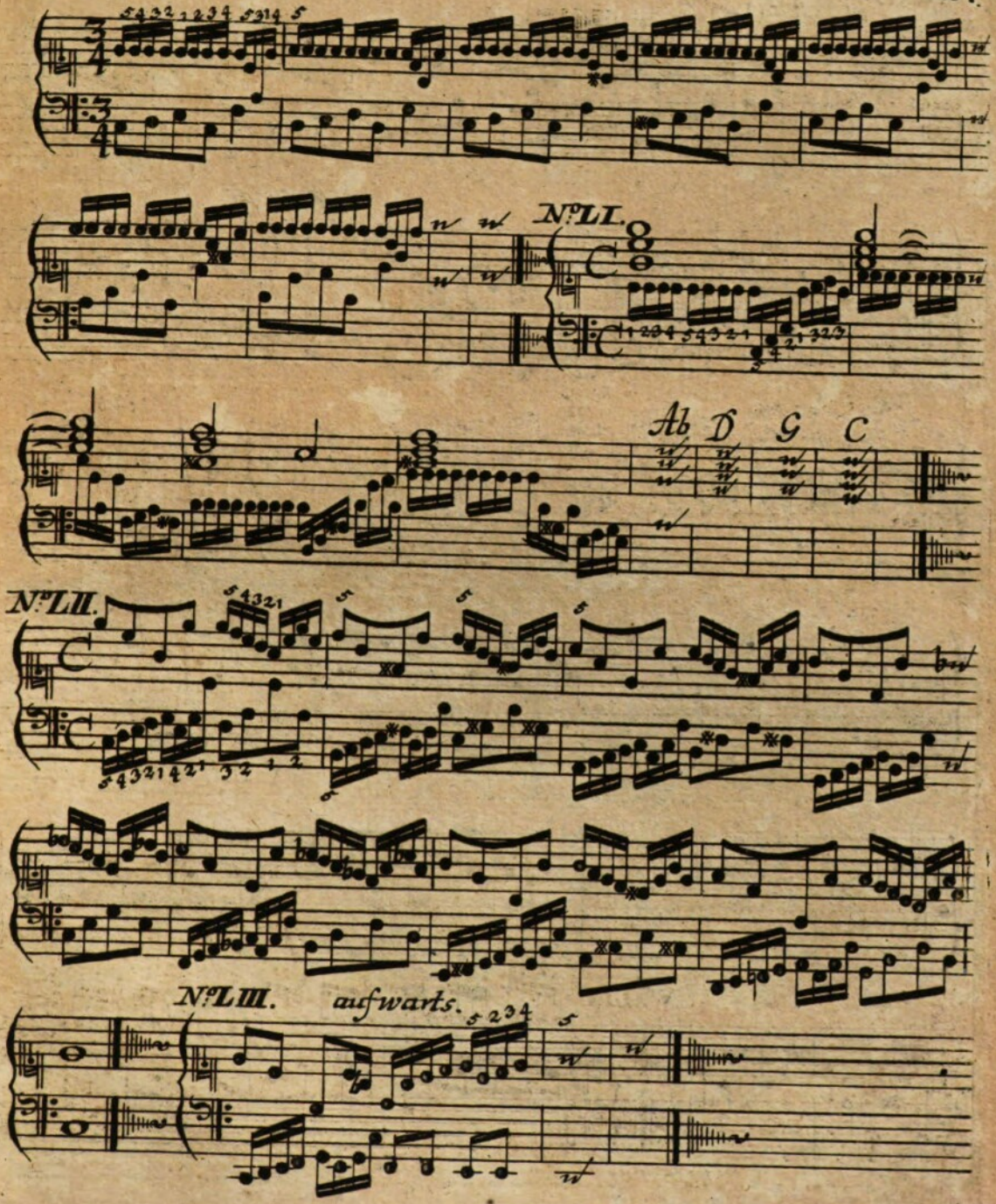

N°XLII.
N°XLIII.
N°XLIV.
N°XLV.

N°XLVI.

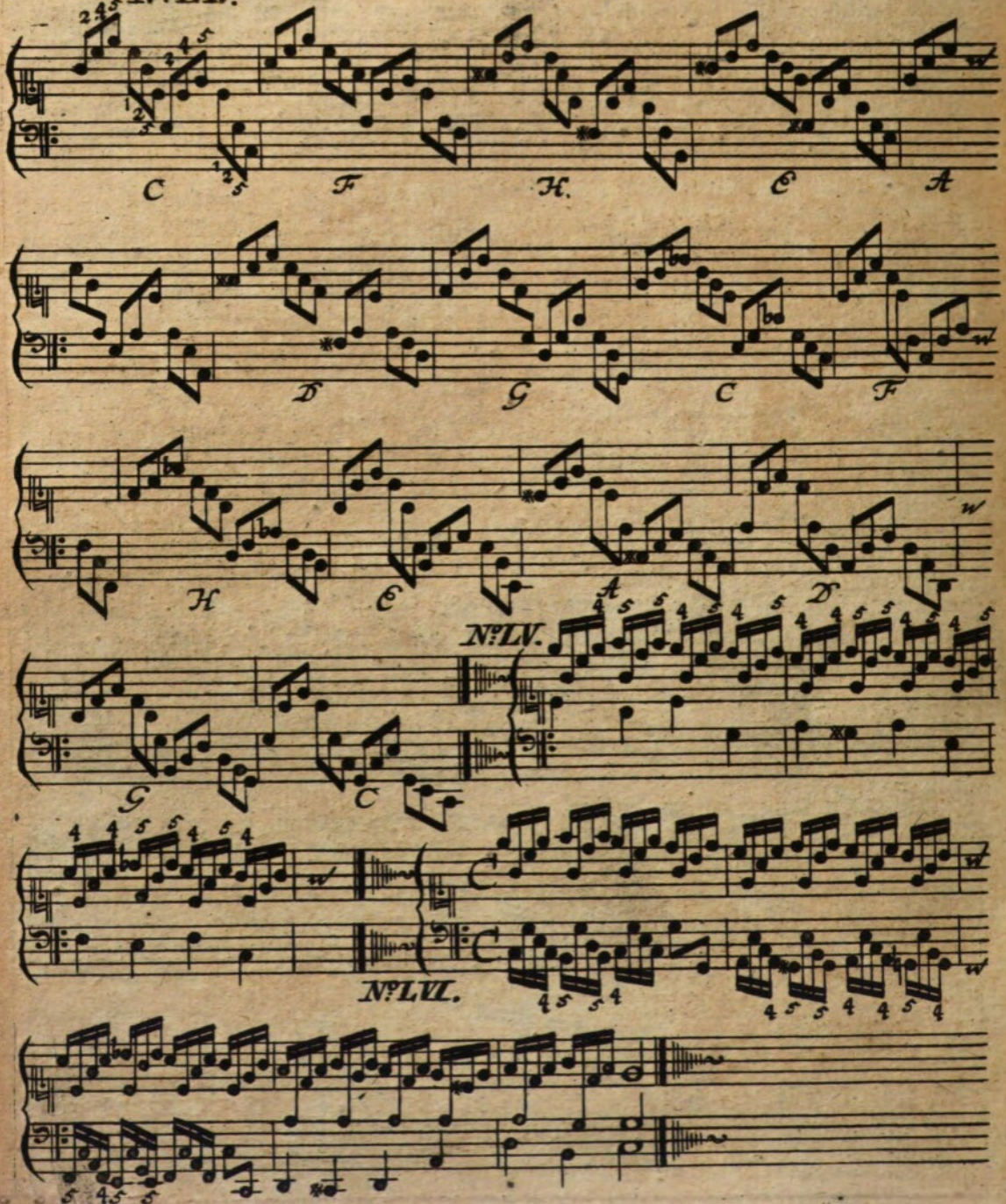
N°XLVII.

N°XLVIII.

N°XLIX

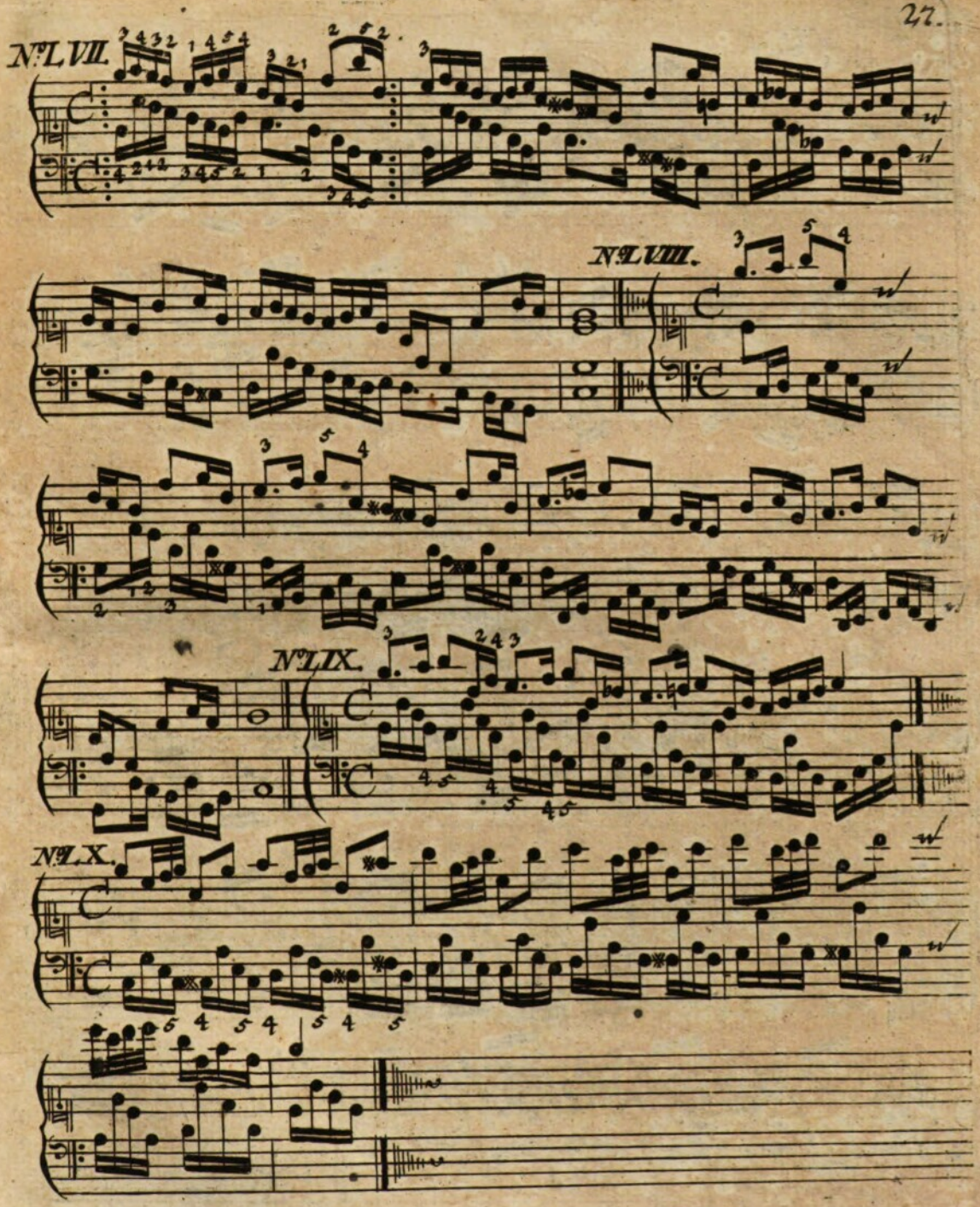

N°I.
N°II.
Ab D G C
N°III.
N°IIII. aufwarts.

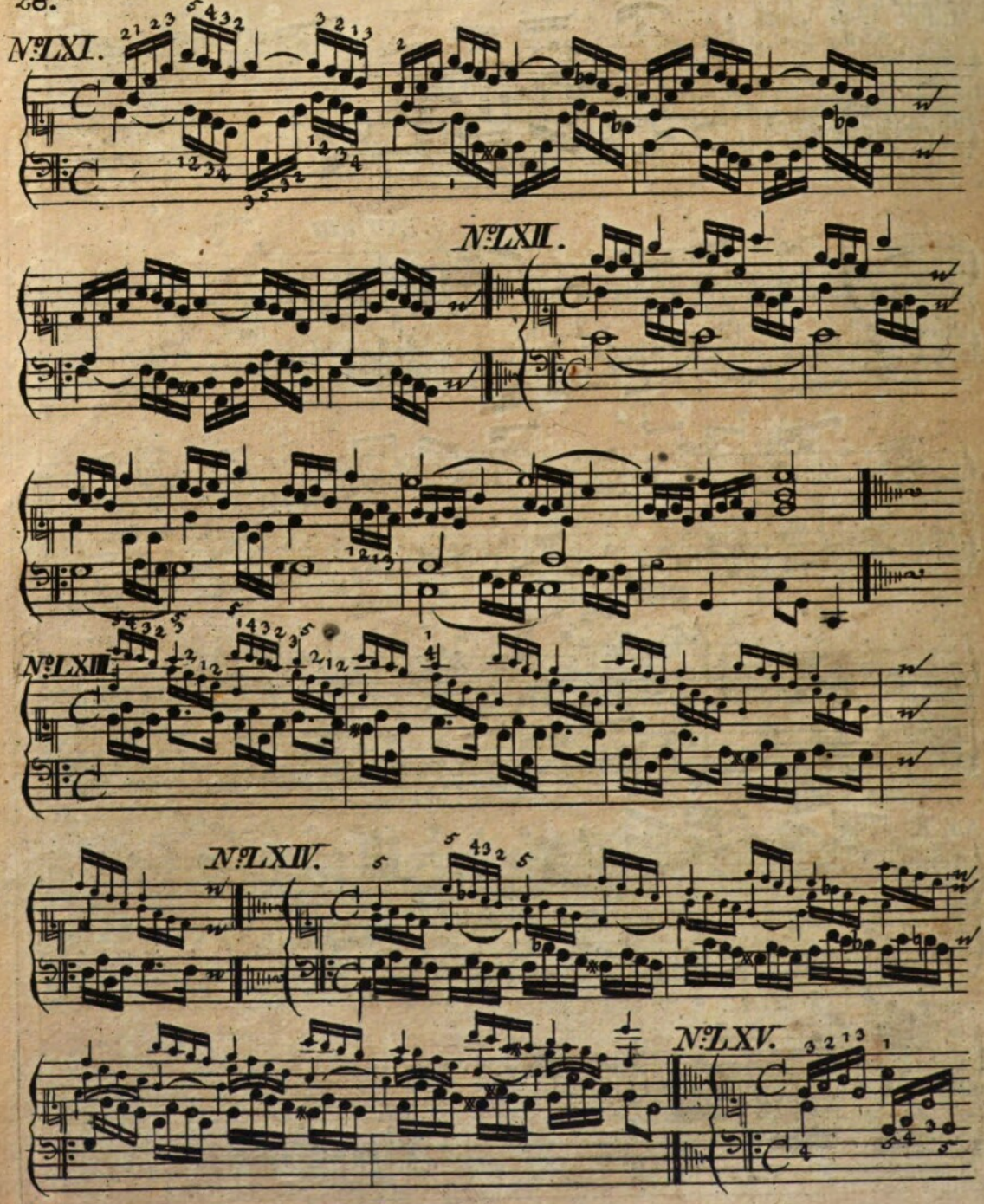
N°LIV.

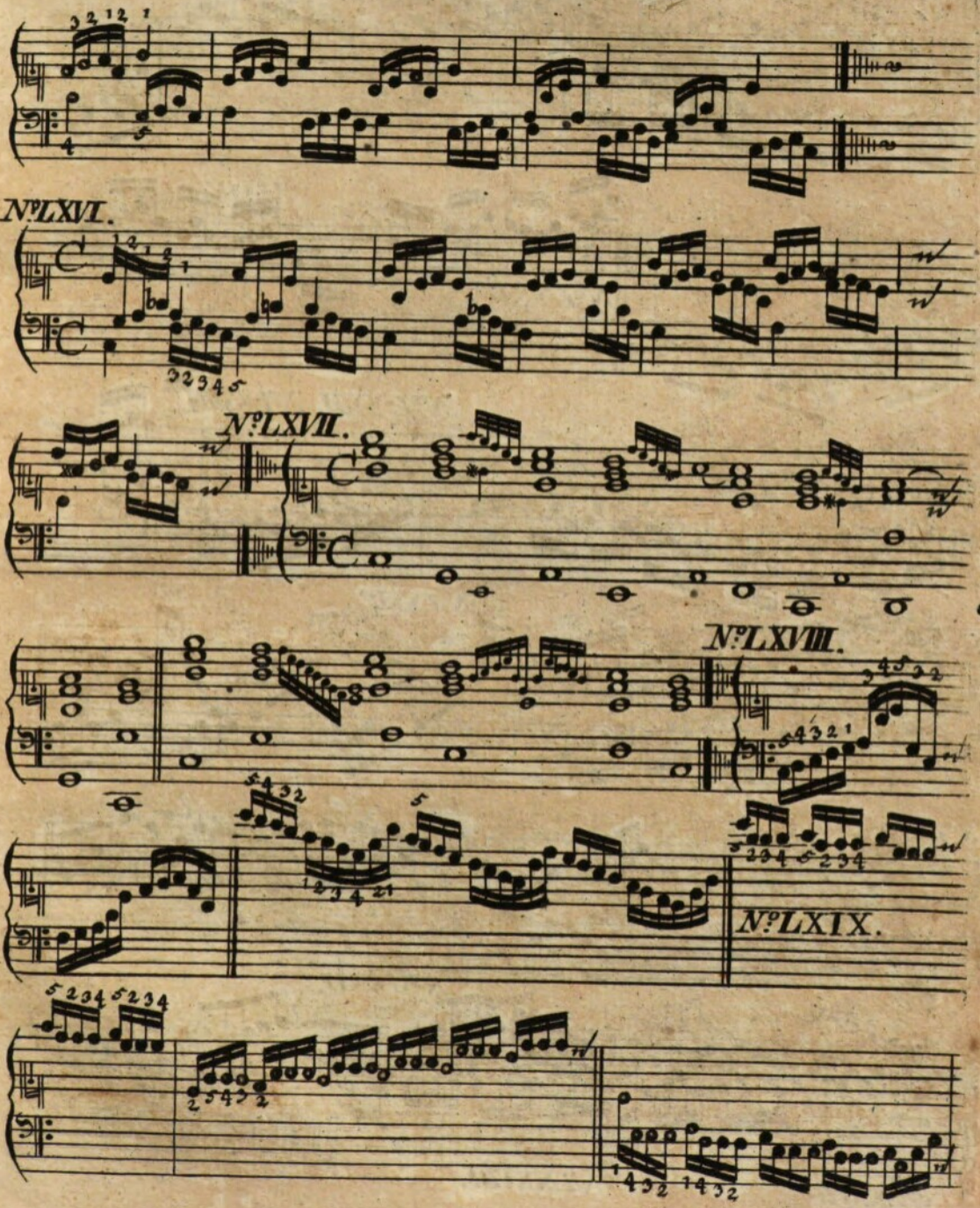


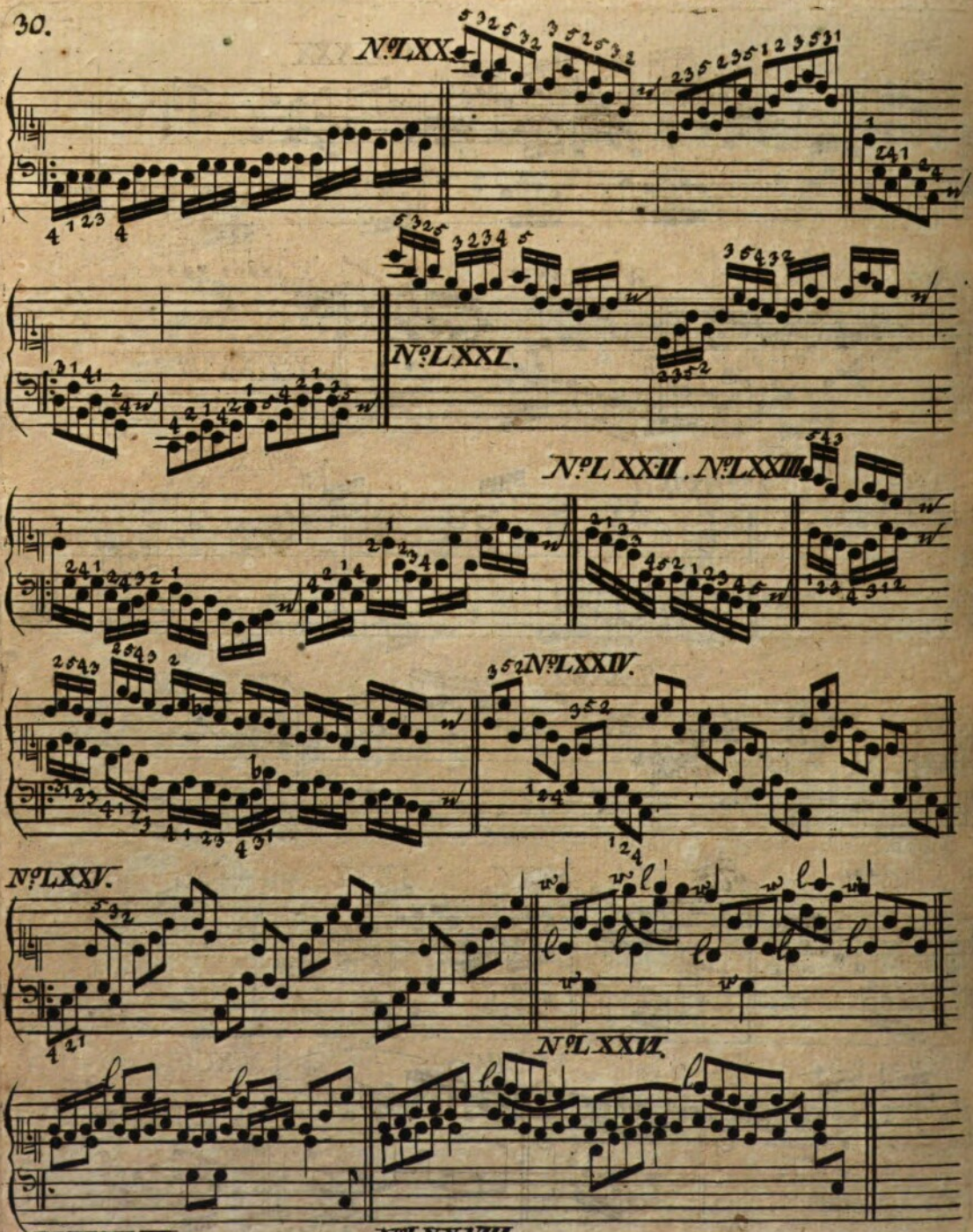
N°LV.

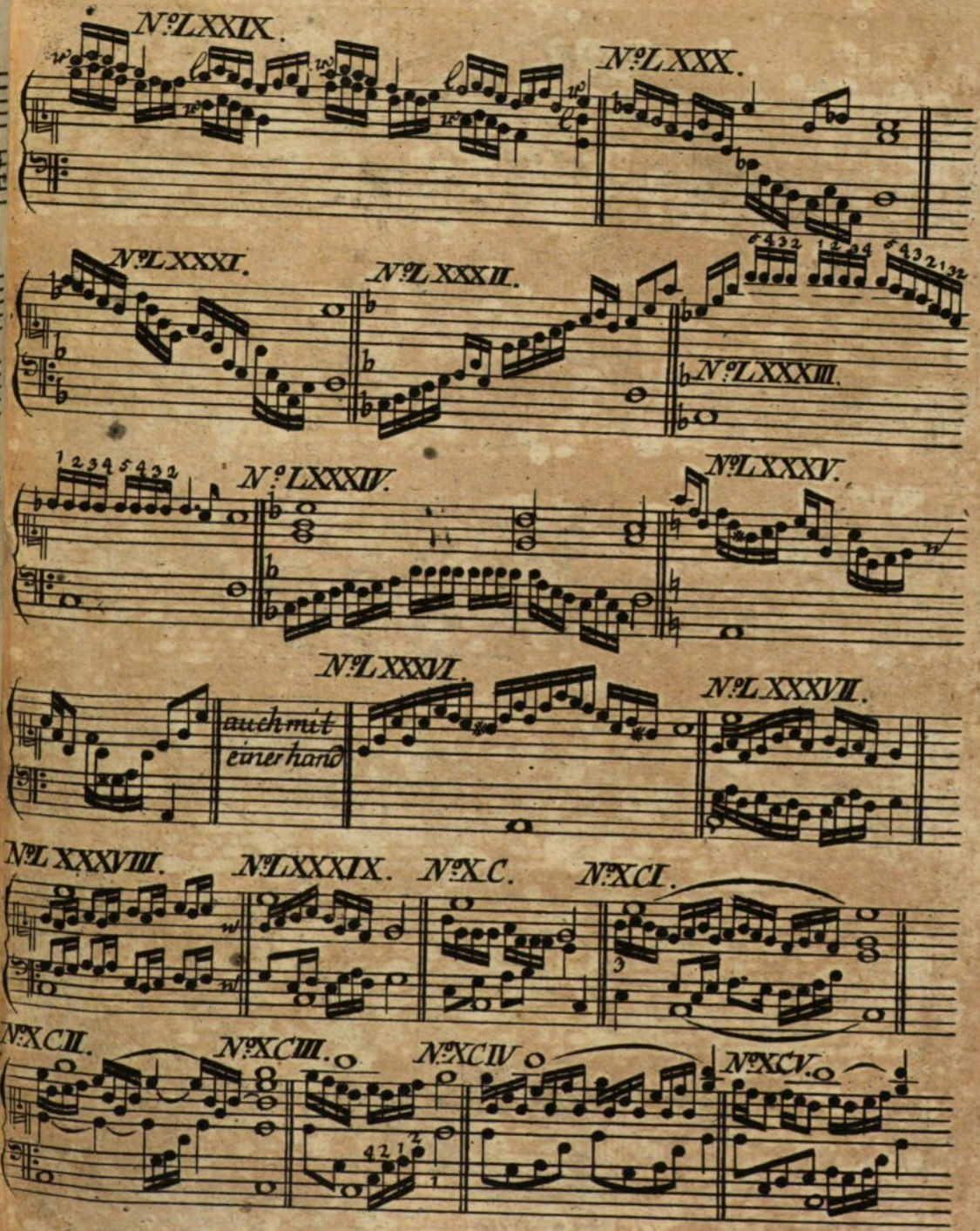
N°LVI.

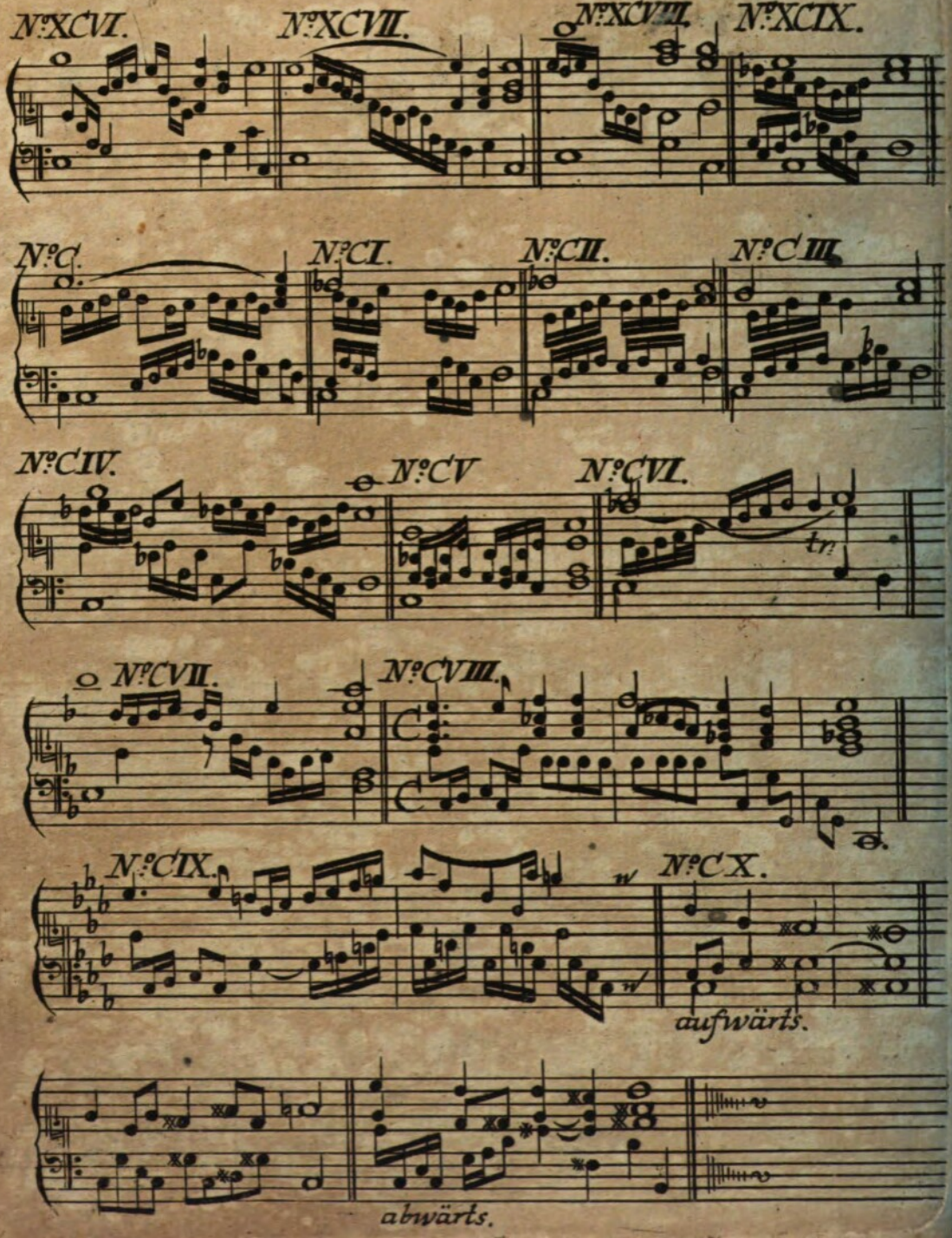

N°LVII.
N°LVIII.
N°LIX.
N°LX.


N:o LXI.
N:o LXII.
N:o LXIII.
N:o LXIV.
N:o LXV.


N°LXVI.
N°LXVII.
N°LXVIII.
N°LXIX.


N°LXX.
N°LXXI.
N°LXXII. N°LXXIII.
N°LXXIV.
N°LXXV.
N°LXXVI.
N°LXXVII.
N°LXXVIII.


N.º LXXIX.
N.º LXXX.
N.º LXXXI.
N.º LXXXII.
N.º LXXXIII.
N.º LXXXIV.
N.º LXXXV.
N.º LXXXVI.
auch mit einer hand
N.º LXXXVII.
N.º LXXXVIII.
N.º LXXXIX.
N.º XC.
N.º XCI.
N.º XCII.
N.º XCIII.
N.º XCIV
N.º XCV.


N:o XCVI.
N:o XCVII.
N:o XCVIII.
N:o XCIX.
N:o C.
N:o CI.
N:o CII.
N:o CIII.
N:o CIV.
N:o CV
N:o CVI.
tr
N:o CVII.
N:o CVIII.
N:o CIX.
N:o CX.
aufwärts.
abwärts.